



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Poetische
Blumenlese

Auf das Jahr

1780.

Göttingen
Bei Johann Christian Dieterich



Der Mäzenalmanach auf dem Schritte vergoldet.

Mit Wäss, und voller Furcht, das nicht
die Blätter reissen,
Trennt man das Gold, von dem sie gleissens
Verfleht möcht es wohl seyn, manch Umsaß
nachgedichtet
Mit Golde braucht es eben nicht.
Bastner.

a

Epi-

Epistel an Phöbe,
auf
ihren vierzehnten Geburtstag.

Heut vierzehn Jahre; theures Kind!
Wie bald vollendet! Wie geschwind
Eil ich von meines Mittags Höhe
Ins öde Schattenthal herab!
O! meiste Phöbe, gerne Höhe
Ich aus dem Himmel ins stille Grab
Zu meinem Sunim, meinem Stab;
Wenn ich nicht — Küß die süsse Bäre
Mir weg — Gemal und Vater wäre;
Wenn — Doch der Gott, der euch mir gab,
Wog unser Loos auf seiner Wage
Und maß den Faden meiner Tage
Um Zeyter seiner Weisheit ab:
Vergieb mir, Kind, die frige Klage.
Ein Dankfest sol mein Tag mir seyn.
Kom, las mich dich mit Rosen krönen.
Mit diesem Kuss, mit diesen Thränen
Weih ich dich mir zur Freundin ein.

Nicht

Nicht wahr, du fliehst ihn; gute Phobie
 Des Titels Werth, den ich dir gebe?
 Hinsicht nicht mehr dein Vater, nein,
 Dein Freund bin ich, der dich begleitet
 Durchs Land der Läuschung, und dein Herz
 Zum Leiden sachte vorbereitet;
 Denn Leiden wirst du; Lust und Schmerz
 Sind, gleich den Schalen einer Wage
 Hier nie getrennt, und dieser neigt
 Das Herz in seine rechte Lage,
 Wenn es zu hoch im Glücke steigt.
 Ein Leben voller Wonnetage
 Taugt nur für Engel; Hüte dich
 Dir eins zu träumen. Hüllst sie
 Dein Auge in Wolken; o! so weine
 Sie auf mein Herz, verbirg mir keines.
 Der Schmerz ist ja nicht neu für mich.
 Und wenn — Wie denk ichs ohne Weinen —
 In dir der neue Trieb erwacht,
 Der Mädchen auf ihr ganzes Leben
 Besieglt oder elend macht;
 Dann, meine Phobie, dann erwähle
 Mich zum Vertrauten deiner Seele.
 Nicht streng, nur sorgsam wil ich seyn,

Dein Herz vor Stürmen zu bewahren,
 Und ihm die namenlose Wein
 Des Streits mit Hang und Pflicht zu sparen,
 Für deine Süße stirbt ich nichts
 Worauf kein Weihrauch süßer Raffen;
 Um Glanz des leichten Augenichts
 Wird sich dein Blick auch nie vergessen;
 Doch schrecklich sind die Sauberwaffen
 Des feinen Modehöflichkeit,
 Der nichts von Flammen, nichts von Schmerzen
 Der Liebe spricht, nur von Genie
 Von Tugend und von Energie,
 Von Freundschaft und von Sympathie;
 Und, Vampiren gleich, am sichern Herzen
 Des Mädchens saugt, bis es verdreht,
 So wie vom Wurm die Rose stirbt.
 Dank sei es unsren hellern Zeiten,
 Das Selbstheit und Sophisterei
 Und Volkraft und Empfindesleid
 Der Unschuld mehr Gefahr bereiteten,
 Als je die Nacht der Barbarei.
 Es fällt mit gleich ein Mädrchen bey:
 Ich wil es, Phöbe, dir erzählen.
 O las damit mich meines Biels,

Dich zu besiegen, nicht verfehl!

Es heißt: Die Klippe des Gefühls.

Ein Dämon, der beim alten Drachen
Mit Ehren als Geselle stand,
Erhob sich auf das Erdenkund
Um da sein Meisterschiff zu machen.
Er sollte, wie von Unbegin
Die Kunstgesetze vorgeföhrt haben,
Ein Wäßchen ins Verderben sich,
Das stellte der Unschuld treu gebüdet.
Sophie war zum Opferland
Ersehn; ein Kind aus edlem Stam,
Das jeder Reiz der Eva schmähte,
Und dessen alle Frömmigkeit.
Schon oft die Serafina entglitt.
Er froh in ein Husarenkleid.
Die Uniform sprengt alle Thüren
Und dienet oft zum Talisman
Ein eitles Pittpchen zu versöhnen.
Er meldet sich bei Gieckchen an
Und sagt ihr unter tausend Schwören,
Sie sey das niedlichste Gesicht,
Das ihm von Quebec bis nach Posen
Auf seinen Bügeln aufgeflossen.

Reich, sprach er, Mädchen, bin ich nicht.
 Doch wird der Donner erstet Tagen
 Den fröhlichen Major erschlagen;
 Dann sollst du Frau Majorin seyn.
 Was meinst du? Rede, kleiner Michel!
 Das arme Gießchen war betäubt
 Und bebte, wie der Verpendikel
 Der Wanduhrt. Höhnisch lachend reibt
 Ihr Sphynx (dies war des Helden Name)
 Den Schwarbart auf die zarte Hand.
 Jetzt löst sich ihrer Bunge Band:
 Sie schreit, und eine alte Dame
 Kam hustend ins Gemach gerant;
 Die Mumie wars. Der Herzensstürmer
 Ward schimpflich aus dem Schloß verbant,
 Und Gießchen bat den taschen Thürmer,
 Würde er sich nur von ferne nähn,
 Den Doggen auf ihn los zu hetzen.
 Nun fieng er erst zu fluchen an!
 Er riß den Dolman straff in Fegen,
 Und wollte nun als reicher Gef
 Des Fräuleins Herz in Flammen segen.
 Er nent sich Graf von Schwarzenegg,
 Und kommt in einer Staatskasse,

Mit

Mit einem königlichen Troffer,
 In einem Kleide starr von Gold,
 Schön wie der Liebling der Ethische,
 Umwölkt von einer Wolkam-Gäte
 Ins adeliche Schloss gerollt.
 Der Graf ward schwedend aus dem Wagen
 In Fischens Pusgemach getragen.
 Er überreichtet ihr sein Bild,
 Geziert mit feinem Wappenschiff,
 In einem Rahmen von Brillanten;
 Fleht knieend um des Fräuleins Gunst
 Und spielt mit meisterhafter Kunst
 Den feinen schmachtenden Mantens;
 Sechshundert tausend Thaler sind
 Ihr Malschaz, angenehmes Kind,...
 Wenn Sie zum Bräutigam mich wählen,
 Er sprach: ein Kästchen mit Juvelen
 Giebt seinen Worten neue Kraft.
 Die gute graue Mühme gäst
 Entzückt durch ihre Staatenbrille
 Den aufgetramten Reichthum an;
 Doch Fischens blüft in einfacher Stille
 Nur auf den tippligen Galan,
 In dessen Aug ein Feuer lebter,

Das Wollust strömt und Wollust söhnet.
Ihr Herz verschließt sich vor dem Glück;
Mein Herr, ein alzugrosses Glück.
Ist Gift für eine weiche Seele.
Ich kenne mich und ich erwähle.
Den Mittelstand, in dessen Schoß
Ich so viel unvermischte Freuden,
So vielen Trost in kleinen Leiden,
Küßt mich und die Natur genoss.
Sie schweigt; die alte Kante brummet;
Der stolze Bräutigam verstummet.
Ruft seinem bunten Phaeton
Und flieget wie ein Pfeil davon.
Triumph! Nun weiß ich dich zu packen;
Ruft er und lacht so furchterlich,
Das Berg und Thal davor erschrecken.
In wenig Tagen sang ich Dich;
Wo nicht, so mögen alle Welten.
Mich einen dummen Teufel scheitern.
Des nahen Sturmes unbewußt
Ging Fiebchen bei dem ersten Strafe
Aurorens aus dem Sommersaale
Ins Wäldchen, und mit Engelkuss
Sah sie den Quell vom Hafsen fallen.

Und

Und sang ins Lied der Stadtigallen.
 Da trat ein feiner junger Mann
 Mit einem Buch aus dem Gebäude;
 Sein Antlitz kündigt eine Gemische
 Von Heiterkeit und Wehmuth an.
 Mit Ehrfurcht grüßet er die Schöne
 Und wischet eine stille Thräne
 Vom Auge; Fiecken nist ihm zu
 Und fraget ihn mit holder Miene:
 Was, edler Fremdling, liebst du?
 Das Martwürkun der Clementine
 Im Grandison; erwidert er
 Und seufzt. Das gute Mädchen blicket
 Ihn zärtlich an; ihr Herz wird schwer;
 Es hebt sich schneller und erstickt
 Nur halb des Geuzzers Antwort. — Heilt
 Heil dir! ver sagt er, schöne Geek;
 Doch lebe wohl! Deins ist mein Heilz
 Und Deine ist, wenn ich dich quäle.
 Sie hält ihn auf: O Freund! ergiebt
 Dein Schiffal mir. Nach langem Zwang
 Legt er sich neben ihr ins Grüne;
 Auch mir war eine Clementine
 Verschert, rief er; doch ach! nicht lang;

W.M.

25

Sie

Sie starb — ! Ein Strom von Zären drang
 Aus Gießchens Augen; ja sie fühlte
 Für Damon, was sie nie empfand;
 Ein Feuer, das ihr Herz durchwühlte.
 Beim Abschied klüst er ihr die Hand;
 Und nun begegneten sich beide
 An jedem Tag mit neuer Freude
 Im fühlen Hain; dann sprachen sie
 Entzückt vom Drang der Sympathie
 Und von der Schöpfung Harmonie.
 So oft er von ihr schied, betrübte
 Sie sich und wußte nicht warum;
 Doch Damon blieb nicht lange stumm;
 Sein Mund gestand, daß er sie liebte,
 Und sie gab ihm den ersten Kuß
 Zum Pfand der Gegengunst zurück.
 Doch bald verflüchtigt ein Verbruch
 Des guten Damons Wonneblüthe:
 Ich bin kein Ritter. Ach! ich muß —
 So fieng er endlich an zu klagen,
 Dir, holdes Gießchen, dir ent sagen.
 Nie läßt dein Vormund es geschehn,
 Das wir — Gott! müsten wir uns finden,
 Um ewig uns getrennt zu sehn!

Wer

Wer kan den Jammer nachempfinden,
 Der Gießchens treue Brust jecch!
 Wie, haben wir das Hinderniß?
 Frug sie ihn, einst mit banger Stimme,
 Nichts rettet uns; nichts, als die Flucht
 Vor deiner Unverwandten Grimm.
 Doch nein, Geliebte, nein. Verflucht
 Sei dieser Rath! Nur ich wil fliehen.
 Fahr wohl — Vergib mich — Las mich ziehen —
 Sei glücklich! — Kan ichs ohne dich?
 Nein, Danon, ich wil mit dir fliehen.
 Gott wills, Mit dir, mit dir allein
 Du trauter Bruder meiner Seele,
 Kap ich auch in der fernsten Höle
 Bei bittern Wurzeln selig sehei.
 Sie schweigt. Des Jünglings Wangen glücklich
 Sein Odem stökt; sein Herz pocht, laut;
 Wie beim Altar der Beter kniet,
 Liegt er vor ihr: Ah! süsse Braut;
 Für mich Geschaffne! Kan ichs glauben?
 Läßt er, kom' las uns gleich entfliehn,
 Eh Menschen unser Glück uns rauben,
 Du bögerst? Ach! ich war zu fühn
 In meiner Hoffnung. Gießchen hatte

Den

Den letzten Kampf der Pflicht gedämpft;
 Ein Seufzer des Geliebten dämpft
 Den heilgen Mutterfrüh. "Ah" mein Gatte,
 Hier bin ich! ruft sie, schüte nicht,
 Gib meinem Geist die Ruhe wieder!
 Sie weint. Der Himmel röhret sich.
 Es fährt auf leuchtendem Gefieder
 Sophiens Schuhgeist schnell herniedera
 Betrogrin, was beschleiftest du?
 Rief er demn blassen Mädchen zu:
 Erkenne, wem du dich ergebenst
 Sein Finger führt den Namen an.
 Im Nu verschwindet der Galan,
 Und Fleischkern sieht mit Graus und Weben
 Ein schwarzes Rind des Erebush,
 Dic Faunen gleich an Haupt und Fuß,
 Vor ihrem starren Auge schwieben
 Und knirschend einen Blit ihr geben,
 In dem der Höll Feuerschlund
 Gang, wie am Richttag, offen stund.
 Demn Läubchen gleich, wenn ihm der Geist
 Im Flug den bunten Macken bricht,
 Stürzt Fleischchen vor das Ungeheuer
 Entgeistert auf ihr Angesicht;

Und

Und als sie sich im Gras gefunden,
War Faun und Genius verschwunden. —

Ein leiser Schauer fasste dich,
O Phöbe! was ich dir erzählte
Ist kein Traum; oft begab es sich,
Der Fall, nur daß der Schußgeist fehlte.
O! danke, danke Gott für den,
Geliebte, welchen seine Güte,
Bei deinem Eintritt ins Gebiete
Der Sterblichkeit, dir ausserordentl.
Für deine Mutter, die im Stille,
Doch Engeln sichtbar, ihm nur lebt,
Und ihrem Haus, und sich bestrebt
Suerst die Lehren zu erfüllen,
Die sie dir giebt. Die schöne Pflicht
Der Arbeit, Kind, versäume nicht;
Auch diese gab uns Gott zum Schutz.
Der Unschuld. Aber blos zum Schein
Die Hände regen, blos dem Muße
Sie widmen, ist nicht Arbeit, neln,
Bedacht und nützlich muß sie seyn;
Rein trüges Spielwerk eitler Jugend.
Suchst du die laute Freuden hier?
Ah! Phöbe, nichts gewährt sie dir.

aus Gottes Schöpfung und die Tugend.
 Suchst du Gesellschaft? Dein Clavier,
 Ein gutes Buch und du und wir,
 Was brauchst du mehr die Zeit zu fürgen?
 Bleich, wenn du siehest, den Roman:
 So gut als Fiebchens Dämon Fak
 Ein Buch dich ins Verderben stürzen,
 Das bald uns eine Tugend lehrt,
 Die noch kein Menschenkind erreicht;
 Bald für das Laster uns verweicht,
 Das in der Unschuld Feierfleid
 Eich langsam in die Seele schleicht;
 Bald unsrer Weisheit alle Kraft
 Abwizelt, und die Leidenschaft
 Zur Fürstin der Vernunft erklärt;
 Und bald die franke Phantasie
 Des Schiffsals blinder Tyrannet
 Durch Gift und Dolch entstiehen kehret.
 Glaub immer an die Sympathie
 Verwandter Seelen; ohne sie
 Gänd ich nicht Glück genug auf Erden.
 Weine, o möchtest du doch nie
 Durch dies Gefühl getäuscht werden!
 Nicht auf den Lippen, in der Brust

Wehnt

Wohnt es, ist ewig wie die Jugend
 Des Serafis, rein wie seine Lust.
 Ja, meine Phöbe, ja die Jugend
 Hat ihren Magnetismus auch,
 Der, wie des Zephrys warmer Hauch
 Zwo Blumen sanft zusammen wehet;
 Drei Herzen, die der Gottheit Ruf
 Zu Bild und Gegenbild erschuf,
 Sich schwesternlich entgegen drehet.
 Doch, Phöbe, diese Wunderkraft
 Ist nicht Instinkt, nicht Leidenschaft,
 Aus der nur Scham und Ekel stammet.
 Den Geist erwärmt sie, nicht das Blut
 Und läutert, wie die frische Blut
 Das Golders, die, so sie entflammten,
 Durch des Genusses Ebb und Flut;
 Würzt ihre Freuden, stählt den Wind,
 Wenn sie die Last des Daseyns quälet;
 Und gab auch mir daß höchste Gut
 Der Erde, das Monarchen fehlet:
 Ein Chor von Freunden, am Altar
 Der Ewigkeit mit mir vermalet,
 Die mir zum Schutz, gleich jener Schaar,
 Die Jakob einst im Traum geschenkt

auf

Auf Gottes Leiter vor mir stehen,
 Und oben Et, im mildern Glanz
 Der Waternürde. Theure Phöbe!
 Ich weiß, du kennest noch nicht ganz
 Das fröhne, mystische Gewebe
 Der Fesseln wahrer Sympathie;
 Allein auch dir ist einst durch sie
 Der Menschheit höchstes Glück beschieden.
 Nur hüte dich vor Schwärmerei,
 Und suche kein Geschöpf hinieden,
 Das frei von allen Mängeln sei.
 Und wenn dein Herz den Jüngling findet,
 Zu dem es jenen Hang empfindet,
 Dem noch kein edles Herz entlohnzt,
 So folge nicht dens ersten Triebe;
 Belausch ihn; hat er einen Thron,
 Und spottet der Religion,
 Kind, so verachte seine Liebe,
 Und wähle seinen strommen Knecht.
 Zeichn' froh mit ihm in seine Zelle,
 Und leb im Dunkeln an der Quelle.
 Der Seligkeiten schlecht und recht.
 Und rufst euch einst der Wortschatz Willens
 Ins Wetterland der Tugend ab.

17
So leg ein Endel zuge Spillen,
In mein und meiner Doris Grab.

Pfeffel.

Auf ein Gemälde,

von der

Königinn Majestät. *)

Der Jugend Bild, die Menschen fröh
Beglückt,

Das ist das Bild, was hier entsteht;

Stolz, führt Germanien den Welt;

Der Britte hat sie doch von mir!

Rästner.

*) Im Besitz von Madam. Schwellenberg
gen, wo es der Verf. 1777 sahe.

18

Die

Die Liebesgötter.

I 7 7 8.

Liebe Mädchen, oft sahst du in Bildern
Amönen, mit dem lächelnden Gesicht;
Kennt ihn auch aus Büchern, die ihn schildern;
Aber dieses, wett' ich, wisst du nicht:
Dass es göttlic giebt, verschiedner Art.
Sie sind Brüder — aber nie gepaart.

Schwindend wirkt der Eine, mit den losen,
Hellen Augen; schön ist sein Gesicht.
In die Erne stralen volle Rosen,
Die er durch die goldenen Locken flieht.
Wund sind seine Pfeilchen; aber Gifft
Sticht die Spize. Weh ihm, den sie trifft!

Gaukzend hilpst er immer. Seine Tritte,
Gleiten oft im abzuführen Lauf.
Tolle Hoffnung folget seinem Schritte,
Hebt fast allemal vom Fall ihn auf.
Das Gericht, der Liebesgott sei blind,
Beugte dieses ungernathne Kind.

Gredde

Freche Wollust tanzt ihm zur Seite,
 Deren Athem junge Wangen bleicht.
 Hinter ihm ist trautiges Geleite,
 Das ihn langsam, doch gewiss, erreicht.
 Neue folgt mit heißen Thränen nach;
 Und die Schwermut, mit dem leisen Ach!

Nach' und Mord, der fremdes Leben fürzelt,
 Eifersucht, Verzweiflung und Wut,
 Die sogar ins eigne Schwert sich stürzelt,
 Ha! ihm folgt der Hölle ganze Brut. —
 Gott mit diesem Umor! Lest uns gehn,
 Und den lieben frommen Bruder sehn.

Gefähr ist er! Wohl dem, der ihn findet!
 Dieser ist nicht flatternd — untreu nicht.
 In die sanftesten Silberlocken windet
 Er sich Weilchen und Vergissmeinnicht.
 Stark des Himmels glänzt in seinem Blicke!
 Jedes Laster flieht vor ihm zurück!

Holde Schönheit ward auch ihm zu Ehre —
 Eitsam ist sein Gang, wie sein Gesicht.

Taubenfedern fliegen seine Pfeile;

Scharf sind sie — allein sie schaden nicht.
Tugend leitet ihn an einer Hand;
Un: der andern führt ihn der Verstand.

Sein Gefolge sind: Die sanfte Freude,

Und der Scherz mit spielendem Gewehr.
Unschuld in dem weissen Feierkleide;
Und Gesundheit gehen hinterher.
Hymen, in dem hochzeitlichen Glanz,
Trägt die Fackel, und den Myrtenkranz!

Eintucht geht, verschwistert mit der Treue;

Lächelnd sehen sie sich ins Gesicht.
Ernste Freundschaft schließt die süsse Reihe,
Die kein Seelenkummer unterdrückt. —
Gott erleucht' euch, Mädchen, wenn ihr wählt,
Dass ihr nicht den rechten Mann verfehlst!

Philippe Gatterer.

—

—

—

—

—

An den Zephyr.

Nach dem Estevan Manuel de Villegas

Süßer Bewohner jener grünen Wälder,
Ewiger Gast des jungen Rosenmondes,
Nährender Odem unster Mutter Venus,
Gütiger Zephyr!

Beste Vertrauter meiner Liebesqualen,
Welcher so manches Ach schon Blanden zutrig,
Sag mir ein Todesbote nun und sag mir,
Sag ich, ich sterbe! —

Blanda, die sonst um meinen Kummer
wusste, Blanda, die sonst um meinen Kummer weinte,
hat sich, o Himmel, hat sich nun niez
mehr so sonig entzündet! —

Möge dafür die Waterhulb der Götter,
Möge des Himmels milde Hulb dich lohnen!
Kummer verwüste Schnee die sanften Pfade,
Welche du waltest!

Nimmer verbrüche die Last der Donner,
wölfe,
Welche dem Höchgebirge drohet, deine
Schulter, und nimmer lähme deine Flügel
Hagelgestöber!

Eu.

An Mädchen,
die einen Apfel in der Hand hielt und
nach dem Baum in die Höhe sah.

An Mischung und an Bergenglüte
Glich Eva dir, als noch am Baum der Apfel
hing;
Und schön, wie du, war Aphrodite
Die ihn aus Paris Hand empfing.

Engelschall.

Der

Der Pfif.

Mir kostete die Porterie
 Const jährlich leicht an funfzig Thalerz
 Und schwerlich fuhr wos einer Fahret,
 Als meine Wenigkeit, dabei.
 Drob just' es mir nun hinter'n Ohren;
 Ich san — da fiel ein Pfif mit ein;
 Und was ich netto sonst verloren,
 Bringt der mir netto wieder ein.
 Das ist ein Pfifchen! — Ha, wie feh!
 Nun läßt das Glück mich ungeschoren.
 Die Funfzig sind und bleiben mein.
 Das macht; — ich sege nicht mehr ein!

Sans Schlag.

Das Reiuern Eselein.

Sn einem Städtchen alter Zeit —
Es muß, bei meinem Leben,
In allen Landen weit und breit
Sich Städtchen nicht mehr geben —
Nun seht, da unter andern auch
War ehmal's ein gar sondaer Brauch.

Alsa die Leute freuzten sich
Vom Undank und vergleichen;
Sie führn weder säuberlich
Mit Urmen noch mit Reichen,
Und gaben Schimpf und Schande dem,
Dem Undank aus dem Herzen kam.

An einem Glöcklein vor der Stadt
Durft' in vergleichen Fällen,
Zu jeder Frist, fröh oder spät,
Nur der Bedrängte schellen;
Gleich kam der edle Rath herbei,
Zu sehen, weß der Undank sei.

Wer schuldig war, ward von' Garben
Zur Strafe condempniret,
Und unter lauter Spott und Bohn
Wohl auf den Markt geführet;
Sieh da, da stand von purem Stein
Ein wohlbehaltnes Eslein.

Und was er sah und was er that,
Das fonte nicht ihn nüzen,
Er mußte drauf — was er auch dat —
In blosem Haupte sitzen;
Um Abend erst ein Hette kam,
Der ihn herab vom Esel nahm.

Darob wie's zu vermuten steht,
Lies Peiner sich behören,
Den, der ihm Sieb'd und Gutes thät,
Mit Un dank zu entheren;
Das steinern Eselein mit Kunst
Hervies hier treflich seine Kunst.

Da nun hat sich's fast rounders
Einsmalen zugetragen.
M. 5 B 5 Das

Daß einer dranß' zu reisen fam,
Und thät ihm so behagen,
Daß er darum, ob vlesem Gram,
Werzehrte, und ums Leben fam.

Ein alter Knicker hatt' allhier
Ein Pferd von sondern Gaben;
Es war seltwähr kein wacker Thier
In dieser Stadt zu haben;
Drum er's auch wohl in Obacht nahm
Weil's ihm so bad zu statten fam.

Doch endlich ward das Thier auch alt,
Und fam um Seh'n und Hören;
Sieh, da verdrös es ihn gar bald,
Es länger zu ernähren;
Tagtäglich trieb ers vor die Stadt,
Daß es sich äß' im Felde fett.

Da fam der Gaul — denn er war blint,
Kont' also nicht viel sehen —
Bum Det einmal, wo's Göcklein hing,
Und ist mit ihm geschehen,

Daß, als er unterm Glöcklein war,
Er sich verßng im Geile gar.

Und weil das Thier wolt' gern davon,
Bog's wader an dem Geile;
Flugs gab das Glöcklein seinen Ton,
Und sich! in aller Eile
Faßt ehe man sich's recht versah,
War Jung und Alt und Richter da.

Und aljumal sahn sie das Thier,
Und wußten, wem's gehörte,
Und wie es sich schon längstens biss
Faßt kümmerlich ernährte:
Und alles schrie nun laut und frech
Daß es ein grober Un dank sei.

Drauf, als Geß weiter untersucht,
Ward mein Herr Fiß entirkt
Und ohne Gnad' zur bittern Zucht
Des Undanks condamniert;
Er mußt', ich wiß nicht ethlich seyn,
Mit Sad und Pack aufs Eslein.

Das

Das war nun ein Spectakel hier,
 Possirlich anzusehen;
 Der alte Knäfer wusste schier
 Nicht, wie er sich soll' deghen;
 Fürwahr! er saß auch gar nicht gut,
 Man weiß ja, wie ein Esel thut.

Manch' schönde Red' noch obendrein
 Hatt' er da zu vernehmen,
 Das er sich auf dem Eselein
 Vor Jung und Alt must' schwämen:
 Nach altem Brauch, erst um die Macht
 Wurd' er herab vom Thier gebracht.

Das nun verdros den Mann so sehr,
 Wen soll's auch nicht verdriessen?
 Das er kein rüdig Stündlein mehr
 Auf Erden kont' geniessen:
 Er härtete über's Eselein sich,
 Das er verzehrte; und verblieb.

Zimmermann.

Lies

Steckesbürt.

E i n G r a m m e n t .

Mit einem Kuss erlößt du meine Glut —
„Hier ist es, nim! —“ O Himmel! Meine
Seele

Bekannt darüber. Einen noch! — „Nun gut!
Endlich!“ — Laura! Ach verzeih, wenn
ich dich quäle;

Allein ich fühle neue Weit. —

Sei gütig! lass dich nicht so schnell ermüden!
... So schnell? Da hast du hundert noch — —

— — — — — — — — — —

„Heute ist nur ich noch

„Schrift zu aufrichten!“

Figure 2. Fertilizer application rates.

"Schön! Optisch! Wie ist dir, kleiner Schot? „ „

Was! ich bin hundertmal verliebter, als sonst.

... „Du hast du denn nie fast genossen?“

„Kum hin, bis du die Zahl von tausend füllst ...

— — — — — — — —

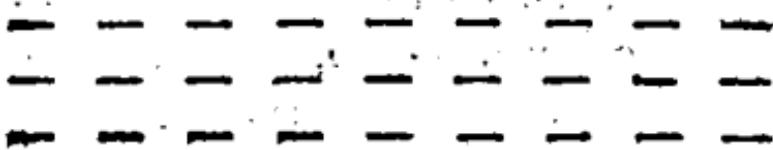
四、五、六、七、八、九、十、十一

100 100 100 100 100 100 100 100

Digitized by srujanika@gmail.com

898

Hast du genug? — Noch nicht! die Zeit
ist zwar begonnen;
Allein noch heißter Durst — so lang du
den nicht traurst —
O Laura! — „ „ Nun so nim, und sag nicht
was du willst „ „



Siegw. Sch. v. Seckendorff.

Nach dem Bal.

Wie bezaubert war's in mir,
Herz und Auge folgten dir
Durch der Tänzer bunte Räum'ln.
Hundert Schönen, stolz geschmückt,
Haben Andre hier erblickt;
Aber ich nur dich allein.

58.

Rüts

Rätschen und Marie.

Eine Romanze.

Rätschen und Marie lebten
Einst in einer grossen Stadt,
Die, wie schon die Ullen sagten,
Große, grosse Sünder hat.

Ach! sie wurden mutterlose
Mädchen früh. Der Vater blieb
Witwer, weil ihn keine wolle,
Und der sel'gen Frau zulieb.

Schlecht und redlich lebt' der Vater;
Hat, was seines Umtes war;
Hatt' ist viel, jetzt nichts zu schaffen;
Denn der Vater war Notar.

Seine Sorge war, die Mädchen
Gumm und giüchtig zu erzieh'n.
Und man sah Marie und Rätschen
Gleich zwei jungen Rosen blüh'n.

Doch,

Doch, o woh! der Vater frantze,
 Frantze lang! Da mühten sich
 Franten Vater ~~zu~~ ^{zu} eingeschossen.
 Gott Ritter jahnscheden.

Denn die beiden Töchter retteten
 Jede Frauengattung
 Welche frommen Mädchen stellten
 Bei der Nachbarin umsonst.

Weinend sprach der frante Vater
 Oft: „Gern ging ich aus der Welt,
 Könnt' ich auch nur mit mir nehmen!
 Freudig ging' ich aus der Welt!“

„Vater nein! Du sollst nicht sterben!“
 Schrien Kätschen und Marie.
 „So verlässt Gott keine Menschen!“
 Und in Thränen schwantmen sie.

Vater schwieg. Die Kinder nahmen
 Seine Arbeit in die Hände:
 Wie sie jede Morgensonne
 Oft der Mond vor Mittag fand:

Vater

Walter stach. „Ach! Gottes Segen
Segne und behüte euch!“
Sprach er. „Sieht auf guten Siegen,
Mädchen L.D. so sterb ich reich!“ —

Welch ein Segen! — Rein, wie fein!
Keine Feder fließt gewünscht.

Schweige denn! — — —

Kärgend und Mariend Kleider,
Von der Mutter, nahm ein Mann,
Für bestimme Leichenkosten
Um den halben Anschlag an.

Die verlassnen Kinder stricken
Nähten, schafsten mancherlei;
Und so brachten sie vier Wochen
Sich das liebe Brod herbei.

Nachbars Gretje rietb-jup Dienst.
Und sie folgten; suchten Dienst;
Denn es reichte nicht zum Kleiden
Ihr tagtäglicher Verdienst.

Doch die Frauen, die sie sahen,
Wenn sie sie genug beschu,
Sprachen hönisch; wölfche Jungfern
Sind für mich zu hart, zu schär,

Traurig schlügen sie zum Pfarrer,
Der sie fürslich, confiemt;
Flehten ihn um Rath und Hülfet.
Hätten einen Stein gerührt.

„Wacht euch fort, ihr frechen Dirnen!“
Schrie der Pfarrer voller Wut.
„Sieht man doch auf euren Stichen
Gleischeslust und Satansglut!“

„Wollt ihr mich prostituiren? —
Euer Vater war kein Christ,
Der — — — Gebühren
— — — schuldig ist.,, *)

Ende

11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22

*) Sie erzählten, der ehrwürdige Herr habe mit solcher Heftigkeit gesprochen, daß sie even in der Angst nicht verstanden hätten.

Erblich kam in' ihre Kammer,
 Wie ein Leo, die Frau vom Hauss;
 „Zahlt mir morgen eure Miethe,
 Oder ich tuest euch hinaus.“

„Gott! Du Wäfer außer Waffen!
 Sind dies Menschen!“, sprach Marie.
 „Habt Erbarmen!“, schluchzte Rätschen.
 Knirsch' und flehten sie.

„Was Erbarmen! Mit Erbarmen
 Zahlt ich keine Steuern ab.
 Drum bezahlt mir eure Miethe,
 „Oder, sag' ich, trostet euch ab!“

Da sie noch um Mitleid flehten,
 Rätsch' gefleidet hübsch und feins,
 In die Kammer, wie gebeten,
 „Unbekannt ein Herr herein.“

„Wie, Frau Groß! Mit jarten Kindern
 Geht man nicht so grausam um.
 Ich weiss ihnen eine Stelle
 Bei dem Herrn von Dürckheim.“

Bei der gnädgen Frau zu sief Rätschen.

Lächelnd sprach der Emissar:

„Dies versteht sich! und sie sucht

Jetzt ein Sanierungs-Maer.“

„Ach! So schickst du guter Engel,

Diesen unsfern Retter ab!

Dank es, Schmester! noch dem Seelen-

Unsers Vaters, in dem Grab.“

„Eine muss gleich mit mir gehen,

Morgen folgt die andre mir.“

Junge Frau, für ihre Miethei,

Get Eic ruhig! — Ich ich Ihr.“

Wie betäubt hält sich Marie,

In der Schmester Mantel eins,

Denn sie hatten nur noch einen,

Und Frau Grob schien fern zu gehn.

Nach gewünschten guten Abend

Schloß die schüre Rätschen aus,

Gang auf, Dank- und Abendlieder,

Und keck sich dann zur Kuh.“

Doc

Doch noch vor dem feinen Morgen
 Wedete sie éthi schreter Krauter —
 Und es flüten bathe Orgelt
 Stoss tiefen Bergfels Rauten.

Und sie hört Mariens Stimme
 „Rätschen! Rätschen, das mich ein!“
 Und sie kennt Mariens Stimme;
 Ganz sie flugs zu sich heim.

Kammenvord' mir Angesicht,
 Mit geschrägtem langem Haar,
 Stellt bei Morgensternes Lichte
 Rätschen sich die Schwester dar.

„Gott im Himmel!“ fragt Rätschen,
 „Wiss du's?“ — „Ja, Ich bins. Seh stil
 Das nicht unsre Wirthin höre,
 Was ich mit dir reden will.“

War Mariens matte Antwort.
 Rätschen Kind versteiftet da: —
 „Liebst du Gott und mich, o Rätschen?“
 Sprach Marie, und Rätschen: „Ja!“

„Nim, „ sagt jenes nunferd Waters
 Erdtheil — Wies? Besinnst du dich?
 Eins von seinen Federmeistern,
 Schauspielerchen und tödte mich!“

Denn flit uns ist keine Rettung,
 Keine Rettung auf der Welt!
 Teufel; Teufel sie bewohnen,
 Und ihr Gott ist Lust und Geld!“

„Wohlln sprach Kätkchen. „Dank dem Water,
 Der zwei Wasser hinterließ,
 Kom! Bevor uns jemand före
 Wauder' ich mit in's Paradies!“

Weide setzten sich die Spigen
 Auf die Herzen; hälften sich;
 Seufzten: „Herr! Herr, sei uns gnädig!“
 Drückten, und entkleidten sich.

Und als schon vom hohen Himmel
 Lang die tiefe Ewigkeit sah,
 Stand auch Kätkchen abzuholen,
 Sein der Herr von gestern da.

Fand

Gand die totten Räntzen liegen;
Trat in ihr vergossnes Blut;
Schauerte zurück. — "Da brüllte
Sein Getötter! Mörder! Wund!"

Rasend lauft er durch die Straßen;
Fluchte sich, und seinem Herrn,
Sprang vor'm Thor ins tiefste Wasser,
Und der Teufel sah es gern.

Um Mittag ward die Geschichte
Auch dem gnädigen Herrn bekannt.
Zitternd setzt' er sich zu Wagott,
Sprach: fahr zu! — Und fuhr aufs Land.

Auf ein Ehepaar.

Wie seltsam das Geschick der Welt,
Die Menschen oft verirren kan!
Er liebet nichts, als nur sein Geld;
Eis alles, nutt nicht ihren Dienst.

40
E u b i a.

Lugig erhub sich wütend:
„Leih mir Blize, Donnergott,
„Das ich Amors Wonne-Ohde,
„Das ich seine Feste stürze,
„Und ihm Wölne Egot mit Spot!

„Wasne mich mit deiner Keule,
„D' Aleid, und deiner Kraft!
„Leih mir Fackeln, Eumeniden,
„Gegen den, der allen Frieden
„Meiner armien Seel' entrafft!

„Mich ersticken Wut und Rache!
„Ha! Wie mir der Busen schwelt!
„Eh ich seiner mich erbarmte // // //
Eich, er flitzt ihr in die Arme:
„Mir geschehe, wie du wiust! —

•Eine Ros' in ihren Händen,
Droht sie schüchterner, als kühn;

Und

Und er bog, aus Furcht vor Schmerzen,
Dicht sich hin zu ihrem Herzen,
Und ihr Busen über ihn.

Gu.

Auf ein Fruehlingszimmer,
das zum erstenmal in einem Konzert sang.

Schon deine flumme Schönheit band die
Seelen
Der meisten Jünglinge an dich;
Doch nun, da du mit Silowiden
Gar Weingesänge hältst, wird sicherlich
Ein Jeder dich zu seinem Liebchen wählen.
Denn eine sanfte Melodie
Von Lippen, blühend wie der Mai,
Und Augen obendrein, wie Kerzen
Des Himmels — — o! das ist bei meiner
Treu!

Ein Generalsturm auf die Herzen.

Lang Berlin.

Morgen des 30. Octobers
nach einer nächtlichen Zusammenkunft.

Eile auf der Morgenebthe Spiegelst!
Herr zu meinem Lager, süßes Bild!
In des Jammers Thräne dich zu spiegelst,
Die aus schlummerlosem Auge quillt!

Dieses Herz, vom Gram dahingerissen,
Soll an deinem Herzen bebend glänzen;
Bitternd, zitternd sollen deinen Küssen
Meine Küsse heiss entgegenstehen!

Wo, wo seid ihr? Seid ihr ganz verschwunden?
Euch, euch sucht mein thränenvoller Blick!
Süsse, unausprechlich süsse Stunden,
Rehet, o! fehret doch zu mir zurück!

Mit der Liebe Wehmuth und Entzücken
Drückt ich, Theure, dich an meine Brust,
Wechte,

Bebte, weinte, trank aus deinen Bilden
Wange Quaal und namenlose Lust!

In dem flissen Zaumel ab! versunken
Sahen wir, Geliebte, uns kaum mehr;
Unre' Blicke, vor Entzückung trunken,
Zaumelten verirrt und wild umher!

Von der Zukunft Freuden hingerissen
Schwangen wir uns über Raum und Zeit,
Fühlten unter tausend Glännensflüssen
Nichts als Himmel und Unsterblichkeit!

Ach' wir waren noch zu jenen Höhen
Nicht hinausgedrungen, die wir sahn;
Hatten ferne nur den Lohn geschenkt,
Den vereint die Zugend wird empfahn!

Diese Hände, die sich blutig ringen,
Diese Blicke, irrend trüb' und naß,
Diese Seufzer, die zum Himmel dringen,
Diese Wangen, schon verweltet und blass;

Die

11.2

Diese Ohnmacht bebender Gebeine,
 Diese Jugend, einsam und verblickt,
 Diese Thränen, die ich trostlos weine,
 Diese Angst, die meine Brust durchdrückt;

Diese Träume, die mich nächtlich weden,
 Dieser wüste, dieser leere Sinn —
 Ha! ich fühl', ich fühl's mit allen Schrecken,
 Dass ich noch ein Staubbewohner bin!

Eile auf der Morgenröthe Flügeln!
 Hier zu meinem Lager flüssig' Blid!
 In des Jammers Thräne dich zu spiegeln,
 Die aus schlummerlosen Augen quillt.

Eile zu mir mit den, Uebertreibend,
 Küsse bitternd und umfasse mich.
 Eile zu mir! Erd' und Himmel schwinden!
 Doré! Doré! ich umarme dich!

Edward.

Un

An Lotchen,
die in einer Rose eine tote Biene fand,
und die Biene beflagte.

Eine kleine Rose
Masche Biene flog
Auf die schönste Rose
Und indem sie süßem fog,
Bließ sie unter Taumelzügen
Todt in dieser Rose liegen.

Freiheit, Witz und leichten Flug entzog
Mir ein Mund, auf dem ich Nektar fog;
Sprich, o Lotchen, ob allein Ne Biene,
Dab du sie beflagst, verdienet?

Engelschall.

■■■■■

An den Mond
in einer Krankheit. 1778.

Wie glänzest du mir in mein stilles Zimmer
So hell und schön!

Oft dachte ich schon, dich teilende deinen
Schimmer

Nie wiedersehn;

Wenn ich des Nachts mich restlos hin und
wieder

So weh' und bang,

Im Bette warf, und wütend durch die
Glieder

Das Fieber drang.

Willkommen denn mit deinem sanften Strale
Willkommen mir:

Wie leicht, heut' ich mich jetzt zum letztenmale
An deiner Bier;

Muß scheiden (bald vielleicht) von meinen
Lieben

Und wäre doch

Nich gäb zu' gern — auf dieser Welt geblieben
Ein Weilchen noch! —

B.W.

Biswar dat' dies Leben mancherley. Beschwerde
Und Herzleid; —

Doch ist auch viel auf Gottes schöner Erde
Was uns erfreut:

Schön ist's, wenn wir der Lenz im Weilchen
Kranje

Entgegen Münd:

Und wenn am Strauch in ihrem vollen Glanze
Die Rose glüht;

Schön, wenn das Abendbrot die Silberquellen
Mit Purpur malt:

Sohn, wenn dein Bild aus ihrer kleinen
Welle
Mir sibbern steht.

O viel, und herrlich, sind der Säjöpfung
Freuden

Und ach! so früh von diesen wegguschicken,
Dass thut mir nicht.

Doch eitler Wünsch — zu lange, viel zu lange
Macht schon die Seele.

Der Krankheit in der todtenblischen Stunde
Zieht mir hin.

Sein

Kein neuer Lenz wird mir im Weilchenland
 Entgegen blühn;
 Ich sehe nun nicht mehr, in ihrem Glanze,
 Die Rose glühn!
 Bald wirst du leer, o Freund, mein Lager
 finden. —

Wie weßend Laub,
 Werd' ich noch eh' du wieder kehrest, schwinder
 Des Todes Laub.
 Umschattet dehn der Ruh' stiller Flügel
 Längst mein Gebein,
 So breite noch um meinen Blumenhügel
 Den Silberschein.

Aemilia.

Als ein Arzt fechten lernte.

Menschen nach der Kunst zu tödten
 Ist kein Fechten dir vonnöthen,
 Da, nach Regeln, unverwehrt
 Manches Buch dich würgen lehrt.

J. S. A. B. — v.

n. 18

Nach-



so

won:



tilde



und durchglü



Mächtigallen's Lied.

zu Wettin, den 22 April.

Heut morgen, als ich lauschend schlief
 Durch Busch und Blüthen Thau,
 Sah Sonnen: Strahl so wonniglich
 Verweht mit Himmel's: Blau;

Da hörte ich Mächtigallen's Lied:
 Beim Nest das Männchen saß;
 Das Weibchen drinnen und durchglühte
 Es heiß ohn Unterlaß.

„Gis Weibchen, sis; das Männchen sang;
 Gis Weibchen, hold und gut,
 Geduldig wen'ge Tage sang,
 Und wärme unsre Brut.

„Ein treues Weib ist hoher Werth,
 Schut Man und Kindern wohl;
 Und Man und Kind sie liebt und ehrt,
 Ihr Gang ist heilesvol.

D

UND

„Und ~~heute~~ Tag bringt Freuden mir,
Und munter fließt ihr Blut:
Eh Liebchen, sag, ich singe dir,
Und fültre unsre Brat.

„Dem Weibchen bin ich hold und treu,
Mag andre Liebe nicht;
Weil liebvol, mit täglich neu,
Ihr Herz im Auge spricht.

„Sie Weibchen hier im Ellischen Strand,
Mit heißer Mutter-Blut.
Ich bring dir Wünschen, sing' dir auch;
Wald lohnt dich junge Brat. —

„Mit Lauschern war so wul zu Mut!
So wul im Herz und Sinn! —
O Betty, nimm niek wassend Blut
Zum Angebinde hin.

Bettuck.

Am

glei

Ges

Gespräch beim Ball.

2. Was tanzt für eine dorf, mit Herrn
von Mirabell?
Ein Fräulein? oder Mammefell?
3. Ein Fräulein! Eh! wie dum du bist!
Siehst du denn nicht, daß sie verwach-
sen ist?
4. G ist sonderbar, bei meinet Kreul.
Doch sag, woher mag das wol rühren?
5. Vom windeln, blinden, zieren, schnitzen,
Vom Taillemachen und dressirten,
Von Magd' und Ammenhütelei,
Weil sich Mama nicht wil genüten,
Kurz um, von Vornehmthueten.

An.

Da

Die

Abschied an Blandchen,

nach

Clement Marot.

Well du auf mich denn niemals anders
blickest,

So will ich fort in eine Wüste gehn,
Und bitten Gott: daß der, den du beglückest
Mag, so wie ich, auf deine Ehre sehn.
Leb' mir du Liebchen mit den frischen Wangen,
Den blauen Augen, und dem Leibchen
schlank!

Ich konte nie groß Gut von euch erlangen,
Vielleicht ein Andre, ders hat minder
Danf.

Gu.

Fal-

Falsche Rose.

Fürwahr, ich bin wöl recht ein Thor,
 Daß ich verliebt mich habe!
 Bin stark und frei nicht, wie zuvor,
 Nach froh mehr, wie ein Knabe.
 Ein Wesen ist — wie sol ich dir
 Solch Wezen doch beschreiben? —
 Bist du noch frei, so rath' ich schier,
 Daß, was du bist, zu bleiben.

Man kan das Ding nun freilich nicht
 So nach Belieben zwingen.
 Mag ein Gespenst doch, wie man spricht,
 Durch Schloß und Riegel dringen.
 So schleicht die Lied' ins Herz hinein,
 Thut sie da fest anhängen,
 Und läßt sich, bei Ja und Nein!
 Hin aus nicht wieder drängen.

Dann angstet sie und quält dich fast,
 Mit kurzer Hoffnung labend,
 Und läßt dir weder Ruh noch Rast,
 Vom Morgen bis zum Abend.

A 1:

D 3

Hörst

Hörst jeden Seigertschlag der Macht;
 Den hellsten Frühlingsmorgen,
 Wenn Gottes ganze Schöpfung lächelt,
 Verdunkeln dir die Sorgen.

Dann rennst du über Berg und Thal
 Schauft nie umher zur Seite,
 Und hörst nicht Lach' und Machtigal,
 Hörst sieber Grabgesäute.
 Vor deinem Zug ist wie ein Kloß,
 Wie Nebel im Gehirne,
 Es faust und flinget dir um's Ohr,
 Es runzelt dir die Stirne.

Du grämst, wenn bei Gang und Klang
 Nach alter Sitt und Weise,
 Das Glas vol rheinschen Göttertanke
 Dir blinkt im Freundeckkreise.
 Denn jede Freud' und jeder Scherz
 Fliehn dich, mit jähem Fluge;
 Du siehst die Dolch und Schwert ins Herz
 Mit jedem Odenzugs. —

Stun, nun! Stell ein, mein liebes Herz
Die sitzen Klagerüme!

Was ist das arme Viechen Schmerz,
Für, so viele Wonneträume?

Wohlauf, du Freundin Fantasie,
Seh an, in süßen Bildern
Die tausend Freuden, wahr und strem,
Des liebenden zu schildern.

Wie? hab' ich denn vergessen: gie
Die süße Liebesgabe? —

Den Ring vom braunen Seidenhaar,
Ihr Bild, mein bestes habe?
Die Busenschleif, aus Purpurband,
Von jeder Kraft belebet,
Die einst in Venus Gürtelband
Die Grazien gewebet?

O tausend, tausend Freude macht
Mir ständiglich dies Geschenke,
Die holdes Kind in Jugendpracht
Lebt, wenn ich sie gedenke.

Und wenn ich mit ihm red' im Ohr
 So traurlich, wie ichs meine,
 So lacht mirs, wenn ich heiter bin,
 Und weinet, wenn ich weine.

Ha ! wenn ich zu der Himmelshöhe
 Mit nassen Liebesbliden,
 Sie ringen, flehn im Geiste seh',
 Welch göttliches Entzücken!
 Und denke denn's der, der hier ist,
 Der ihr die Brust so hebtet,
 Die fromme Thräne quillt für mich,
 Die ihrem Aug' entbebet.

Gliwahr, es ist nicht freudenleer,
 Um-trauten Liebden hangen,
 Und so im weiten Liebesmeer
 Zu freuzen vol Verlangen.
 Auch wil der Mädgen Königin
 Um mich gern alles tragens
 Und ich, ich wolte her und hin
 Viel über Elend klagen?.

Ach tröst' mich nicht die Hoffnung auch
Aus ihrer Nektarschale?
Das legt mich das, als Elysus Schlauch
Beim folgen Prinzenmale.
Sie führt mich in ein Labyrinth
Von himmlischschönen Bildern,
Zu berlich für ein Erdenkind,
Sie nach Gebür zu schildern.

Oft hör' ich schon, Elise, dort
Im Klee und unter Rosen,
Dein freundlich Scherzen, Wort für Wort,
Fühl' all dein treutes Rosen.
Und denn wird mir so warm zu Mut
Als wenn ich dich umfinge,
Und vol von' reiner Liebeßglut
An deinen Lippen hinge.

Mit mal' die Wndung all die Luft
Mit ihren Saubergügen,
Wenn Aug' an Aug' und Brust an Brust
Sich wohntzuhüten schmiegen.

Schon fließt' ich, wenn des Weibhends Zug
Zum erstenmal mich wegsetzt,
Und Wang' und Hals der Erstgenutz
Mit Morgenröthe deckt.

Im Geiste, frei vom Färm der Welt,

Geh' ich mit Wohlbehagen

Schon meinen Garten und mein Feld,
Das ich besäte, tragen.

Im Hause täglich, Heil jemehr,

Und Freuden allerwegen

Und jubilirend um mich her
Lebend'gen Gottessegens.

Weh mir! so ich unbarbar bin,

Des Glückes zu vergessen,

Das du, o Menschenpflegerin,
Mir reichlich zugemessen.

Was wär', o Lied', ich ohne dich?

Auf Klipp' und Sand gebrieben,

Ein steuerloses Schif wär' ich.
Im Lebenmeer gesunken.

Waud

Manch loder Rüggen hätte mich
 Wollt in ihr Nez gezogen,
 Um Ehr' und Ruh' mich jämmerlich,
 (Da Gott für sey!) betrogen.
 Die Lieb' ist meine Leiterin,
 Drunz san ich fürbas gehen
 Mein Pfädgen, und mit festem Sin
 Manch Rüggen wünken sehen.

Hab Dank, o Lieb', in Ewigkeit
 Für deine milde Gabe,
 Güt all die Wonn', auch für das Leid
 So ich zu dülden habe.
 Dein Kameltrank, zu süß und rein,
 Verdirbt gar oft den Magen;
 Geus nur ein Tröpfchen bitter 'nein,
 Da magst und besset hagen.

Und wär' auch böser Geister Brut
 Hier unserm Heil zuwider;
 Elß, ich habe guten Mut,
 Einst finden wir uns wieder,

Wo jeder Gatte sein Gemah,
 Ihr Kind die Mutter findet,
 Wo Hass und Wahn der Menschen auf,
 Wie Rauch, vor Gott verschwindet.

Drum lass dich's reuen nimmermehr!

Mich soll es nie gereueh.

Wer denkt ins Goldland, darf nicht Meer,
 Darf Nacht und Sturm nicht scheuen.
 Nur gutes Ruts! Man stirbt so leicht
 Von Kummer nicht und Harme;
 Auch hab' ich dich, will's Gott, vielleicht,
 Wer weiß wie bald? im Arme.

— 5.

Bav's Lob.

Dein gutes Herz, du frommer Bav,
 Wer kan nach Würden das erheben? —
 Du stielst dir deinen eignen Edlaf,
 Um deinen Lefern' ihn zu geben.

11.

Der

Der
Kleine Vogel.

Nach dem Estevan Manuel de Villegas.

Ich sah, auf einem Strauche
Sah, traurig und verlassen,
Ein kleiner guter Vogel
Den seines lieben Nestes,
Das er so treu bewachte,
Ein Wälderman beraubte.
Ich sah und fühlte innig
Die Schmerzen seines Busens.
Denn seine Klagen schallten,
Dass Erde, Luft, und Himmel
Von seiner Wuteliebe,
Von seinem Wutjammer,
Mitleidig wiederhallten,
Wald sang er seine Leiden
In Silberharmonieen;
Wald hieß er traurig innen;
Wald drängten sich verworren
Die wilden Jammeröne.

Gus

Aus seinem kleinen Busen;
 Bald flattert' er im Kraise,
 Und hier hin bald, und dorthin,
 Gleich' er von Zweig zu Zweige,
 Von einem Halm zum andern,
 Den Schritten des Tyrannen,
 Und schien ihn anzuflehen:
 "Läß mir, o du Gestrenger!
 Mein Weib und meine Kinder!
 Auch schien es mir, als spräche
 Der Bauer drauf: Ich mag nicht.

Gn.

An einen
 neuen Orthographen.

Manch h, manch d, manch s, ersparst
 du dir zu schreiben;
 D' Freund, dein ganzes Werk, sollt unges-
 schrieben bleiben.

Kästner.

Der

Der Talismann.

Lebt' ich in goldnen Feenzelten,
Wo dann und wann Urgande kam,
Und gütig in Verlegenheiten
Ratiz von Menschenwünschen nahm:
Mir lachte Geld und Gut nicht ans
Ich hätt um einen Talisman.

Dann fönt' ich immer mich verwandeln:
Bald so, bald so, im Augenblick.
Ich sähe Freund' und Feinde handeln,
Und prüste sie mit scharfem Blif.
Doch Niemand prüft' ich mehr, als dich,
Dich Losen, der mein Herz erschlich.

Bald wölt' ich trum auf Gründen gehn,
Als Urbild aller Hässlichkeit,
Und dich habt eine Gabe siehen,
Und führest du nicht Wildigkeit;

So strafe' ich die verfaumte Spießt:
Du sähest lange Zeit mich nicht.

Wald fäim' ich, als ein Frauengimmer,
So schön, als män's nüt malen kan,
In leichter Tracht, vol Rödenschimmer,
Und liebelte dich järtlich an.
Dann weh dir! wenn du näher fäimst,
Und etwa in den Arm mich nähmst.

Wald willd' ich Manz an Puz und
Mienen,
Ein Stutzerchen vol Spotbegier;
Ich spräde schlecht von Karolinens,
Und brächte Bligen vor von ihr;
Und littest du's — o Sicherlich,
Ich hast' als einen Feigen dich!

So stest' ich mich in viel Gestalten,
Und prüste deine Redlichkeit,
Und hättest du dich gut gehalten,
So stiege meine Bärtlichkeit.
Dost auch zum Scherz versteht' ich mich,
Erfreute, oder nette dich.

e 3

Oft

Oft nüß' ich auf mich zu ergötz,
 Das Bild des kleinen Heinrichs an.
 Ich dürft' auf deinen Schoos mich setzen;
 Kein Zweige hinderte mich drau.
 Ich streichelte, ich küste dich —
 Doch ach! — mein Thun verriette mich. —

Doch halt! — Wo bin' ich hingerathen,
 Auf Sittichen der Fantasie?
 Dir gleicht in aller Sittichen Staaten
 Kein Jungling. Dich versuch' ich nie!
 Denn dein Versprechen muß allein
 Mir Blirge deiner Frede seyn.

Kein Flehender geht leer zurücke
 Von dir — du bist vol Sitsamkeit —
 Dem Lästerer, vol falscher Lüde,
 Droht deines Armes Tapferkeit.
 Bei dir, du engelgleicher Man,
 Bedarf ich keinen Talisman.

Karoline.

e

Eins

Einführung zur Abendfeier.

Gleich dem tritothen Hattenbild der fernern
Welt ist der Hügel

Und Blumenthal der Morgenluft,
Denn über dem dunklen Wasserflieget
Glänzt Abendstral.

Auch wenn kein Frühling mehr auf den
Fächeren

Mit lassendem Duft;
Der laue West erfrischt sich in den Bächen,
Und flieht die Lust.

Schön glänzt der See und jedes Wodur,
Wen'glieb'nden in den Abendstunden glühet

In goldner Pracht,
Indes der Hügel, der so lieblich blühet,
Aus Wutpur lädt.

So schön, sah ich sie wir, ins Abendfleide
Die junge Flur,

So reizend, so vol' wohltuerlichen Freuden,

Rie die Natur. —

Stim, Freundin, feier, daß du vom Himmel

Wandest, feier

So freundlich windt.

Ob noch der Dämmerung meidgauk Schleier

Herrneder sinkt!

Zog andre dort heim lantn. Walle glänzen,

Von Luft erblieb,

Wenn flitterreich, in raschen Mittelstürmen,

Das Glückchen blieb

Hier, fern von jenem hüpferden Getümmel,

Dericht reinre Luft,

Strömt frommes seeliges Gefühl vom Himmel

In unsre Brust.

Und Engel lispen, mit dem Hauch des

Lüste,

Und Weisal zu,

Und leiten uns durch frische Blumendüsse

Gunach zur Ruh.

W.
C. 2
Dann

Dann führt uns im weckten Arm des
Schlummers.

Rein Traungesicht;
Stein bläßtes Kopfwerk; nicht der Dolch des
Rummels

Verlester Thürkis;
Und Morgen ruft und nicht die liebe
Sonne

Zu Mittagstlauf;
Wir machen früh mit ihr, zur Morgentonne,
Unbetend auf.

J. C. Wagner.

Psychologische Erscheinung. Ein Bonmot.

Der Löwe lag in einer Höle,
Und seine königliche Seele
Lag neben ihm auf einem Stein — — —

Silarus.

Das

Das Bächlein Lethe.

Wortspiel nach Goethe

Das Bächlein Lethe steht zwischen
Von dem sich ihren Schnabel
Die beiden mühs-fangens trinken nur
Kur eine matte Fabel.

Doch wirk' auch mir für die Unterwelt
Die Unterwelt durchschliche,
Was kommt Feind Lobsal, läßt es hier
Die Durstigen im Stich?

Schön wär' es vol, wenn Christen dann
Wo in ein Oberstübchen
Eich schlichen, so ersäufte man
Die unverschämten Biibchen.

Doch möcht' auch ich durch's Oberland
Der alte Fluggott hinken;
So würd' Ich doch aus seiner Hand
Kein Schlußchen Wasser trinken.

Weiß ich ja doch was bessers noch,
Um plötzlich von den Wundern.
Die uns doch allgemeine Sack
Gestürtzt hat, zu gesunden.

Rath, lieber Chriſter, was ist woſ das? —
Geh, ſuche dir ein Liebchen!
Wer das hat, den nekt' niemalr woſ
In seinem Oberſtübchen.

Er pflege, geſchäftigheit her und hin,
Auf Liebchens Busenwellen,
Die Gräßen aus dem dumppen Ein,
Wie Erbse wegzuſchnellen.

Ein A b c klug, wär' auch der
In deiner Schul', o Liebe,
Dem noch sein Herz ein bißchen schwer
Bei seinem Liebchen bliebe.

Dend' Trägen, dessen Faltes Herz
Die Liebesfunken trafen,
Dem rath' ich wolgemeint, den Schmerz
Des Unglücks zu verschaffen.

48

Das Eselchen braucht dieser List:

Wenn's mit gesteckten Wörtern
Im Stalle schnackt, umso verächtlicher ist
Das Prügel erfinden müssen sie noch nicht.
Langbein.

„Ich kann dir keinen Rat geben,“ sagtest du zu mir,
„Langbein? wo soll ich hin? „du hast
Nicht genug Zeit und Geld und auch nicht
Das
nichts zu verkaufen.“

vorsichtige Mädchen.

Blumen neh'm' ich nicht von dir,
Amor, sagt die Mutter mir,
Ran, wie Bienen, sich darin verstecken.
Stach' et in den Busen mich
Himmel, o wie würde ich
Armes Ding erschrecken!
Einen Kuss nehm' ich noch an.
Zwischen deinen Lippen kan
Sich der Schall doch nicht verstecken.

Die
ertrunkene Frau.

Ein Weib fiel in den Strom, und sank
Trotz widerstreben, und ertrank.
Ihr Man vernimt den Fal mit Schrecken,
Und geht, den Leichnam zu entdecken,
Um Strand hinauf, so schnell er kan.
Da sieht ein anderer den Man:
„Was Wetter!“ fängt er an zu suchen,
„Das Wasser fliesst ja nicht bergen!
„Mein Freund, ihr müsst stromabwärts suchen!“
Allein der gute Witwer spricht:
„Eur Rath taugt hier im mindsten nicht.
Denn weil die Selige, da sie lebte,
In allen Dingen widerstrebte,
So fiel mir auch nicht unrecht ein:
Sie wird stroman geschwommen seyn.“

Af.

An Glycerion,
nach dem französischen.

Glycerion, kenst du den kleinen Knaben,
Der sorgsam jeden Schritt von dir bewacht?
Er war ein Kind, und deine Wände haben
Das schwache Kind zum starken Gott gemacht.

Durch deinen Mund gebent er nie ver-
gebend,
Und wenn du schweigst, so ist er mit dir
stum,
Er schwimmt im Balsamodem deines Lebend,
Und deiner Blumen Duft um dich herum.

Dein Anblick wird der Liebe Weg bereitend,
Durch deine Augen saugt ihr Gift sich ein,
Du tanzt der Falter Weisheit Sinnlichkeiten,
Der frostigen Vernunft Begierden leih.

Gu.

E 5

Ep-

END

Eitherens Vogel.

an Doris.

Du Deich hast du Lust, bei senfier Blüte
Schmetterlinge zu zeigen,
Wann sie im Gral deines Waldes mit falschen
Schwärmen schwärmen, Bildern best,
Noch wie Eithrens Vogeln ausgehen?

Hast du den Einen nie entdeckt,
Wenn er sein dünnnes Häubchen streift,
Mit süßem Ruf sein schlafend Weibchen weckt;
Im Hain ihr hulend folgt; sie bis zum Bach
begleitet;

Auf hohen Dächern mit ihr spielt;
Bald flagend lost, bald munter von ihr scheidet,
Vom nächsten Walzen nach ihr schiest,
Und gehnmal mehr in einer Stunde fühlt
Als ich noch je von dir erhielt?
Sprich! Gesetzt du ihn mit ausgespannten

Schwingen
Und Augen vol verliebter Mut,
Was ihr den Sohn der reinsten Blut

Ums.

Umsonst erleden, und kann erwidigen?
 Gahst du sie nie, sich kaum noch selbst bewußt,
 Im taumelnden Genuss der wonnevollsten Lust?

Und jener doch so feine Kampf-Wagen
 Gefühl und Sehnsucht Liebe reif gemacht,
 Der Schwärmerin, Dem im Lenz oft Kopftuch aus
 gelacht.

Und selbst Langsamkeit Schwinderei vorgezogen,
 Hat nie sein Glück dein Herz in sanftes Glück
 gebracht;

Wenn er auf jedem Raum, wo nie sein Sieg
 ein Sieg war, einen fehlet,
 Bald von ihr flieht, bald sich ihr naht,
 Zum Kampfplatz jeden Aß sich wählet,
 Und unermüdet, fehlt und spricht,
 Auf jedes Augenblick von frischem Mut bei-
 selet,

Auf neue flinkste Siege lädt?

Und Doris! warfst du nie den Blick,
 Auf jene Wasserreiche Quellen,
 Wenn stolz auf ihres Pferd, und die stolzen
 -Götter, -Götter, -Götter,

-Götter

Sich spiegelnd in den Silberwellen,
Ein Weibchen so verlassen schwam? —
Wie, schnell auf ihren Ruf, der heilige Bräu-
tigam

Mit ausgespannten Flügeln fäim;
Und auf dem nassen Hochzeitsbett
So oft Besikt von seinem Rechte nahm,
Das Leda, selbst kein Glück besidet hätte?

Sieh um dich her; wohin dein Blick auch
fällt,

Im höchsten Krais der Luft, und in den tief-
sten Grinden,
Wirst du das sisse Band der Liebe finden,
Das jedes athnuende Geschöpf erhält.

Und auch dein Freund, geschaffen zum
Empfinden,
Fühlt, ob schon fern von dir, erneut
Al' das Vergnügen, al' das Leid,
Das Amor, liebend uns zu binden,
So mild stuf alle Wesen streut.
Die Wonnen dich zu seh'n, des Abschieds heiße
Schmerzen,

Ent-

Entzücken, \rightarrow Seufzen, \rightarrow kindelnd Scherzen
Und mehr noch \rightarrow fühlt er warm in seiner
Einsamkeit.

O Doris! fühlst auch du, in dieser Höhe
Den Zauber der den Zeit,
Der Liebe Tanzen Krieb; den die Natur gebrüht,
Für ihn erwacht in seinem Herzen!

Siegm. Sch. v. Seckendorf.

Bei Verhandlung eines Philosophen.

Gest sucht er recht ins Licht zu setzen —
Man wird's erfahren, ob's gelingt? —
Wie man aus zwei bekannten Säzen
Den dritten unbekannten bringt.

1632 entnommen von J. C. W. D.

Mute

Muttertandefet.

Sehet mir doch mein schönes Kind!
Mit den goldnen, blattgoldenen,
Blauen Augen, roteten Wäschchen.
Deutschchen, habt ihr auch so Kind? —
Deutschchen, nein, ihr habet keind!

Sehet mir doch mein süßes Kind!
Fetter, als ein fettes Schnecken,
Süsser als ein Suckerweckchen!
Deutschchen, habt ihr auch so Kind? —
Deutschchen, nein, ihr habet keind!

Sehet mir doch mein holdes Kind!
Nicht zu mürtisch, nicht zu rohlich,
Immer freundlich, immer fröhlich!
Deutschchen, habt ihr auch so Kind? —
Deutschchen, nein, ihr habet keind!

Sehet mir doch mein frommes Kind!
Keine bitterböse Sieben,
Würd' ihr Mitterchen so lieben.

1767

Deut.

Deutchen, mögtest du sie sind? —

O ihr Priest' gewiß nicht mein!

Roman stand ein Staubwirbel
Hunderttausend blieben Schaden, Ring, Gold, —
Alles Gott bewußt, daß er es sei,
Der Priest' gewiß nicht meins ist und kann
Kauf' er sich zwei Armbüchlein und so?

D. M. Bürger geb. Leonhart.

— Einem nach dem anderen
nachher ist es mir zu
erinnern, da —

Vergessenheit.

Das doch der Mann so ganz vergisst,
Wie er so vielen schuldig ist! Da — und da —
Bald hat er keinen Heller, —
Stets sinkt er tiefer nach hinunter,
Klein wie kan es andern seyn? —
Der Letzte läßt durch seinen Heller.

— Einem nach dem anderen
D. M. Bürger.

— Einem nach dem anderen

— Einem nach dem anderen

Die

Die Freude über das Glück ist sehr groß.

Besänftigung

Die Freude über das Glück ist sehr groß.

Berändert bin ich ganz und gar;
Und alles um mich her,
Was sonst mir so erfreulich war;
Erfreut mich nun nicht mehr.

Die Freude über das Glück ist sehr groß.

Mein Zug ist stets voll Leidens vol, —
Doch weiß ich nichts von Leid, —
Und nirgend, nirgend ist mir wohl
Als in der Einsamkeit.

Die Freude über das Glück ist sehr groß.

Bald stoßt mein Blut in seinem Gleis,
Raum fühl' ichs schleichend ziehn;
Und bald dringt's wieder glühend heis
Zum Herzen näher hin.

Die Freude über das Glück ist sehr groß.

Gestört der Nacht steht mich die Stunde,
Und sonst der Schlaf auch her,
Und schließt mein nasses Auge zu,
So träum' ich doch so schwer.

1802

Woher soll dieser Untergang sein,
 Die Ungestlichkeit, der Schmerz? —
 Liegt die Veränderung in dir,
 Dann weg dir! ... armes Herz! —

Zemillie.

—
 einen jungen Magister,
 bei Einweihung seiner neuen Perücke.

Mein theurer Herr Magister, Ihnen
 könnt's wohl zu thätten, daß zu dieser Frist
 Die Kleriket gehwungen ist,
 Sich fremder Haare zu bedienen;
 Denn 's ist kein gutes Haar an Ihnen.

Langheit.

An Louise.

Aus einem ungedruckten Roman.

Unschuldbolle Liebe zu verhehlen,
Ist die grösste Qual für ohne Seelen;
Und, Louise, diese Qual ist — mein! —
Adelheim erfüllt mich mit Entzücken;
Dennoch sag' ich ihm mit ernsten Blicken
Wie kan' ich dir mehr als Freunde seyn.

Heute ließ, ach! nicht zu meinem Glück,
Mir ein Zufall wenig Augenblicke
Mit dem guten Jüngling ganz allein.
Schöner hat mein Aug ihn nie gesehen,
Ach! schon wolt' es strömend übergehen.
Won des vollen Herzeng's flüsser Pein.

Sanft und zärtlich wagt' er es und lehnte
Sich an mich. Sein schönes Uuge thränte,
Das, um Liebe siehend, aufwärts sah.
Solche Stunden sind der Weisheit Klippen!
Schon

Schon schwach das Vertrauen auf die Lippen:
 „Güter Glüngling! Ach, ich liebe ja!“

Dennoch sucht' ich mich von ihm zu trennen.

Er hätte leicht mich halten können.
 Aber niemals ist er ungestüm.

„Unser Unglück ist's, daß wir uns fanden!“
 Rief ich aus; und meine Wangen brannten;
 Und so stöh' ich zum Clavier von ihm.

Er kam näher, — horcht' auf meine Zöne —

Eich, da stand der Herrliche, der Schöne,
 Worgebeugt, wie Nefen ohne Stab!
 Ach — und blaß, wie eine Marmorbüste! —
 Gott! — ich sprang zur Thür hinaus, und
 Flüste

Minem Schleier seine Thränen ab.

Caroline.

1642 mit ~~ge~~ ~~te~~ ~~te~~ ~~te~~ ~~te~~
Wolfgang ~~und~~ ~~und~~ ~~und~~ ~~und~~
Wolfgang ~~und~~ ~~und~~ ~~und~~ ~~und~~
Im ersten halben Jahrzehnt ihres
Ganz pol. Philosophie,
Ram Frei, der hoffnungsvolle Sohn,
Von der Academie.

Raum kommt er in der Eltern Haue,
Kramt der gescheite Knabe ~~zu~~ ~~zu~~ ~~zu~~
Bei Tisch der Weisheit Schäze auf,
Was zeigt, was es kann?

„Weit! spricht er, mehrter Herr ~~Wolfgang~~
Sie sagen: Es sind zwei
Gebrauch junge Hühner da;
Ich aber, es sind drei.

Atqui, es sind zwei Braten hier,
Und eins steckt ja in zwei:
Ergo — so zeigt die Logik mit —
Sind auch der Braten drei. — „

„Recht

„Recht Schön! versagt nur Herr Papas,
Gott segne dein Gemüth!“

Ich weisse den, den die Mama,

కిం పుట్టెన్నిటిప్పిడింగ్ కోర్టు ను

କାନ୍ତିର ପଦମାଲା ଏହାର ପଦମାଲା ଏହାର
ପଦମାଲା ଏହାର ପଦମାଲା ଏହାର ପଦମାଲା

ଦେସ ପାଇଁ ୨୫ ଲକ୍ଷ ଟଙ୍କା ହାତୋଟି ପାଇବାରେ

Recenzent: R. v. 40 (1913)

Библиотека Университета им. Ганнибала
Библиотека Университета им. Ганнибала

Auf den Stein Menschen als Et gebacht,
Den Et, in meinen Berg gebracht,
Der Sprung, zeigt deutlich was Et ist,
Rur Pferdetriecht, in einer Stilleheit.

Baftner.

— 19 —
— 2 —

Abendfantasieen eines Hessen in Amerika

Ueber die verheerten Matten
Dehnet unsrer Seele Schatten
Schon in längre Reihen sich;
Sterne blinken schon im Osten;
Zum Gefahrenvollen Posten
Russet schon die Trommel mich.

Grauenvolle Stille waltet
Ueber's Lager; lauter hallt
In der Ferne das Geschüß;
Lauter wird der Rossen Stampfen,
Halbverbrannte Städte dampfen
Sichtlicher zum Sternenfist.

Wie der Mond so blutig glimmt!
Mancher schlafst ist unbekümmert,
Der am Morgen nicht erwacht;
Blutbegierige Wilde schleichen,

Gleich den Wölfen, wilischen Leichen,
Unter'm braunen Schild der Nacht.

Von dem Morden wilder Heere,
hast du nun zur andern Esse,
Sonne, dein Gesicht gewandt,
Wandelst über Lustgesinde,
Blickest friedlich und vol Milde
Auf mein teutsches Vaterland;

Wiehst, wie Deutschlands Lieberfürsten,
Stat nach Bürgerblut zu düren,
Joseph sich und Friedrich führt;
Leichst in meiner Lyda Kammer,
o ihr Liebe, Furcht und Jammer
Um getreuen Herzen frist;

Send' ihr mit der Morgentöte,
Vor dem frommen Frühgebete,
Ein erquickend Kraumgesicht,
Das die Holde sanft unschwebet,
Süßlich raunt: Dein Heinrich lebet,
Und vergift sein Mädelchen nicht!

Und mit heiterem Friedensblütte,
 Leise du uns dazu zurücke,
 Wenn der Feind am Boden liegt;
 Lächle friedlich uniform Heute,
 Wann es durch erkämpfte Meere
 Mit dem Elgelande Rüsten liegt.
 Dann eis ich zum ersten Mal
 Küß' euch, traut' Eher, spießet mich
 Und, o meine Lydia! dich;
 Schmücke dich mit Lorbeerkränzen,
 Drück' in frohen Siegesduken,
 — Bestes Mädchen! dich an mich.

3. 2. 25.—

Mittel die Zähne zu schonen.

Welch schöner Saft aus Doris Mund
 lacht! —
 Allein wer ist, der so wie sie, sie sparet?
 Sie werden sorgsam jede Nacht
 In einem Schäckelchen verwahret.

St.

Im Gedenk' von mir.

Von W. M. Meister.

Nach und nach ist uns nach dem
Raum ein Lüftchen regt sich mehr,
Nur der liebe Wind weht, der so
Roh so traurig weht, freut
Tausend Thäten am Ufer,

Tausend Sorgen eingetragen,
Und so manchein Leidenschaft
Seigt ein Traum davon.

Keine marternde Begier,
Stil ist jeder Wunsch in mir,
Der wol um das Puppenspiel
Düst're Welt mit sonst entstie.

Glaube, Blaß, mit güt' es gleich,
Mache Andre groß und klein,
Denn von allein, was wir kann,
Raubt mir nichts der Seele Raft.

Kan ich reines Herzens mir
Dich bewundern, o Natur;
Kan ich fühle an Freundes Hand
Wandeln bis an's Grabes Rand;

*Dittas' wünsch' ich' denkt' wohl noch
Nings blüh'n Freuden um' mich' thren
Und mit froh'k' Hün'chen' Gruß
Blick' ich durch das Leben hin.*

Gildor.

An den Verfasser eines Lobgedichtes.

*Kurz dir gesagt, wie mir dein Lied gefaßt
Mehr wäre mir der Dichter als der Held.*

Räffner.

Det

Das glückliche Priester.

Mein lieber Man, wie du so guth
Hast keine Egeellenz,
Ein jeder sieht vor dir den Hulz,
Mit tiefem Reverenz.

Das Mädelchen, das sonst immer lächelt
Sieht ihrem Schelmaug fit
Die schwarze Wimper vor, und macht
Dir einen tiefen Kniff.

Und jedes Pfarrkind freut sich daß
Wenn dir den Dank ihm hilf
Mur mit dem Kopf zunifst. — Ob das
Gleich wenig sagen wil. —

Du fliesst bei dem Hochzeitschmaus
Und Kaufmaul oben an,

Und

Und jeder macht sich viel Vorwürfe,
Wer mit dir schrezen kan.

— *Es ist nicht darum zu reden, daß es*

*Kurz, alle Wege sucht man dir
Mit Pfaffen und Befreundung obwohl
Du sollest höchstens auf die flieh' aus mir.
Ein weifig Turnier ist gekommen wo das Land ist
der ihm wichtig ist nicht nur, noch nicht*

*Nicht eisern, steht zum schwarzen Kleid
Das bunte Blümchen nicht, —
Weil Brauch und Wahn es dir verbietet, —
Das sich der Weltmann bricht;*

*Der, zum Exempel, eine Nacht
Sich 'mal im Tanzsaal dreht,
Ein Liedchen auf sein Madel macht,
Und in das Schauspiel geht.*

Langbein.

*— Ein schönes Liedchen hat er gesungen
Unter*

Wort **Untwort** **Wort** **Untwort**
 auf das Willst-Doux eines Dichters.

Quntworte Jedem wortes feigen Meister ist
 Sagt, denk ich, apf der Schreinchen ist
 Und weil das ein Prachtstück seyn müssen ist
 So hör' er, mein Herr Dichter, mich an:

Apol und Amor gingen auf Reisen,
 Und beide gaben ihr liebstes Gut,
 Jener den Lorbeer, und dieser die Rose
 In Zephyrs freundschaftliche Hut.

Der wartete denn des Lorbeers so fleißig
 Und hegt' und pflegte seiner so viel,
 Das ach! darüber die arme Rose,
 Allmählich verwelkt' und endlich zerfiel. —

Erzähler

Er, der so viele Fabeln verfertigt,
 Wird doch wol einer Moral verstehen? —

Ruth:

Kurz: Sucht er mich und meine Liebe,
So las' er die neun Samösen gehn!

Dine.

Ueber die Worte
Herrn i IV.

Je veux, que le moindre payfan de mon royaume mette une poule dans son pot le dimanche.

Der grosse Heinrich sprach — ihr Fürsten seht nicht sauer! —

„Ich wil, daß der geingste Bauer
„In meinem Reich ein Huhn
„In seinen Töpf sol Sonntag thun..“
Zest gilt oft andres Procediren.
Der Fürst betrübt un's Huhn den armen Töpf.
Für Executionen gebüten
Nimt der Herr Nutzman gar den Töpf.

S. Wagner.

Wüns

Winterlieb.

Nicht dir, o Lenz, wil ich allein,
 Nur meine frohen Lieber weih'n.
 Den Winter preist' ich auch; er ist
 So schön und reizend, als du bist.

Swar Nachtigallen hat er nicht,
 Nicht Rosen und Vergissmeinnicht. —
 Auch fächelt nicht sein Abendwind,
 Wie Befors' Flügel, sanft und lind.

Auf grünen Wiesen lässt sich's schön,
 Doch schön auch auf beschneiten gehn,
 Und meiner Aussicht weiten Raum
 Hemt mir kein dickbelaubter Baum.

Frei liegen nun, von fern und nah,
 Die kleinen Bauernhütchen da.
 In ihnen wohnt Zufriedenheit
 Und unverfälschte Redlichkeit.

Die

Die Sonne scheint so mild und gut,
Und ohne Schleier, ohne Hut,
Blick' ich frei in ihr helles Licht.
Das ~~heut'~~ ist doch ins Sommer nicht.

Musch gleitet dort ein Knabenheer,
Wie froh! auf blankem Stal einher,
In weitem Spiegelsaal vol Glanz.
Mein Herz hüpfst mit in ihren Tanz. —

Ta, schön ist auch der Winter, schön,
Ihn soll mein frohes Lied erhöhn,
Das lange seinen Reiz verkant,
Ta gar unfeindlich ihn genant.

Oft will ich über Thal und Höhle
Kreuz seines strengsten Rades gehn;
Will spotten träger Weichlichkeit,
Schlüft ins wärme Winterkleid.

Nemilia.

Un

Bei einer Bühnenszene, die
schon zwischen den beiden Akten
A VOI rivolgo il mio debole stile,
Pigro da farsi gran pianto, insomma
E chi di VOI reggono gli occhi tua, non ti
Tien dal soggetto tuo l'abito già fatto, non ti
A voi nangi in un petrarcha.

Weinend ist, und kostet mich: Weinende
Meiner Seele Wogen schütteln sich, und es
Und es muß die kleinste deiner Thränen
Opfer seines Herzensblütens seyn,
Innig Panst, du quendest, Reizest, traurtest, o i.
Du, der diese, ganze, große, last? —
Weh' ihr, trägt sie jemals, eben, Schmerzen,
Der dich um dich selber weinen macht! —
Aber deine nassen Augen gaben
Liebe meinem unbefangnen Blick,
Und aus allgemeinen Schmerzen brach' ich
G. 86

Ach! den tiefsten Schmerz für mich zurück.
 Gieb — erkenst du dich in diesem Gilde,
 Wohnt Mitleid noch im Herzen dir, —
 Holde! gieb mit einem Banberlächeln
 Wieder die verlorne Ruhe mit:
 Odet er, des Schlafes milder Bruder,
 Morpheus zeige meinen Schlummer dich,
 Und kein neidisches Geräusch erwende,
 Ehe denn es Zeit ist, mich.
 Welche Zeit? — o dürst ich sie bestimmen,
 Sie umspante meines Daseyns Raum,
 Ewig wähnt' ich dich in meinen Armen,
 Was mein gottges' Leben wär' ein Traum!

Gu.

Unterschied.

Man hält hier zwar Student und Pirsch
 für einerlei;
 Doch mancher ist hier Pirsch und kein Stu-
 dent dabei.

J. C. A. B.—r.

An

An Abelheim.

Aus einem ungebrüten Roman.

Der Schüling kommt, den sonst mein Lieb erhöhte;

Nun grüßen meine Thränen ihn.
Du rauhet Winter, den ich sonst so schwäbte
Was ließ dich jetzt so bald entfliehn?

Die Knospe schwollt, um bald sich zu entfalten,

Die ganze liebende Natur
Wird bald Vermählungsfeste wie der Falter
In jedem Hain, auf jeder Flur.

Die hüpfenden Bewohner lauet Leiche
Schrei'n ihrer Liebe Glük und vor;
Selbst jeden Stein im stummen Pflanzenteiche
Lott heißer Liebestrieb empor.

Doch diese Zeit, in welcher allen Wesen
Der Liebe ganze Wonne lacht,

Ist just zum schwarzen Zeitpunkt außer-
lesen,
Der unsrer Lust ein Ende macht!

Wald kan ich nicht mehr wonnekrenzen
Kissen
Den Mund, vol Liebeded' und Gang;
Unausgefliest, wird jede Bäre fliessen,
Die aus dem schönsten Aug entsprang.

Du wirst nicht mehr in meinen Busen
weinen,
Von meines Schleiers Nacht umschirmt. —
Wir müssen scheiden! — Ach! und ruhig
scheinen,
Ob schon Verzweiflung in uns stürmt! —

Caroline.

Wins

Winterlied.

Kein Weilchen blüht,
 Kein Röschchen glüht,
 Und lachet uns dussend entgegen.
 Der kalte Nord
 Heult immer fort,
 Verschwistert mit Bloden und Regen.

Die Nebel ziehn
 Bald hör, bald hin,
 Und hüllen den Himmel in Trauer;
 Auf jeder Glur
 Herscht jetzt nur
 Stillschweigen und frostiger Schauer.

Kein Vogelein
 Singt in dem Hain
 Und hüpfst auf laubigen Nesten.
 Kein Blumenduft
 Durchwürzt die Luft;
 Getragen von liebenden Westen.

ROß

Der Feldbach fließt
Ist felsenhart
Von fesselndem Eise bedeckt.
Das frumme Thal
Ist liberal
In silberne Hüllen versteckt.

Doch immerhin
Mag Nebel ziehn,
Und dunkel den Himmel verschüllen!
Mag doch der Sturm
Um hohen Thurm
Die glänzenden Fahnen nur trissen!

Läßt uns erfreut
Die Winterzeit
Mit Scherzen und Lieben versüßen!
Bis voller Pracht
Der Lenz uns lädt
Und Nympfen sich schwesterlich tunnen.

Lie-n.

Alas

Alas poor Yorick!

I 7 7 2.

Ach armer Yorick!

Wie wird die schnöde Welt nicht eilen,
Und sich in deine Erbschaft theilen! —
Ich sehe der Nachahmier Brut,
Raubsüchtig schon, wie Wespen, schwärmen,
Und an erhöhtem Feut sich wärmen —
Widerlich lodert schon die Glut!
Schon wird Natur, Geschmak, Verstand
Gleich altem Plunder, fortgebannt;
Schon regt das freche Haupt — o Raserei! —
Raritätur, Nonsense, Empfindelei!

Nur wenige — ich weiß es sicherlich —
Ach! Wenige nur kennen dich! —
Slog gleich oft, trunken vom Genuss,
Dein süßestes Genieß
Das Ziel vorbei, jenseits der Schranken:
Vereintest du doch sonst Verstand und Wit
und Ehre;

④ 4

Du

Du predigtest Gefühl ins Herz;
Und in den Kopf — Gedanken!

Sindenburg.

Wiegenlied.

Schlafl Kind, sieh hier an meinem Herzen,
Wo du einst lagest, schlummerst du;
Schlafl ein, noch hast du keine Schmerzen,
Noch raubt kein Kummer deine Ruh.

Du weinst, willst Thränen schon vergießen?
Hör' auf, noch sind sie nicht dein Los.
Einst, wenn Bedrängter Bären fliessen,
Dann weine mit in ihren Schoß.

Du lächelst, kleine Rose, wieder?
Spielst an dem Munde, der dir singt?
Einst lächle so dem deiner Brüder,
Der dir die schönsten Geschen bringt.

Jet

Ist schlummerre sanft, denn vol Erbarmen
 Beschlußt, der dich uns schenkte, dich,
 Und leis und sanft, mit Mutterarmen,
 O liebes Mädchen, wieg' ich dich.

Auch wird kein böser Traum dich schrecken,
 Rein Unfall rütteln deine Ruh;
 Denn tausend Engel Gottes decken
 Unsichtbar deine Wiege zu.

Schlaf also wohl, du kleine Süsse!
 Der schönste Morgen wede dich:
 Dann warten tausend neue Küsse
 Und flisse Muttermilch auf dich.

Dann freut dich deine Mutter wieder,
 Vol Inbrust an dies warme Herz,
 Dann lächelt dir dein Vater wieder
 Vol Vaterfreundlichkeit und Scherz.

Dann bringet unserm art'gen Kinde
 Die Mutter neues Spielzeug zu.

Drum, süßes Mädchen, thu geschwinde
Die lieben blauen Augen zu.

3—3.

Im
Mahnen einiger Aerzte
deren Bildnisse Herrn Prof. Waldfinger
an seinem Geburtstage übersandt
wurden. 1778.

Dass wir durch dich, noch manches Mal
besiegen
Bringt, selbst im Himmel, uns Vergnügen;
Oft sollst du uns, dort, lesen, brauchen, schen
Und spät zu uns herüber gehn.

Eckener.

Der

Der Spieler.

Es zog ein Fliegling über Land,
Er zog von Haus mit Freuden,
Zum Ruzen für sein Vaterland
Den jungen Geist zu weiden.
Er fand in Halle glücklich an,
Und sing sein Werk recht wacker an.

Des freuten alle Menschen sich,
Gelchrt' und Ungelehrte.
Entzückt ward drob heymiglich
Der Vater, der es hörte.
Oft klossen ihm, bei dem Bericht,
Die Freudentränen vom Gesicht.

Doch weich wie Wachs ist Flieglingosin.
Wie leicht ist Wachs verbogen!
Verführung — o die Schleicherin! —
Hat manchen schon betrogen.
Ein Krebs getötet oft Haut und Haar,
Der erst einen Leib gekauft zu hat.

O Schausal, deiner Strafe dort
Gedenkt mein Herz mit Beben.
Ah, glaub' ich, wird einst Mordmord
Und Muttermord vergeben,
Als der Verruchten eine That,
Die Jugendblüth' im Keim vertrat. —

Und bald behagt' ihm Lieb' und Wein
Mehr, als der Weisheit Lehre;
Er würfelte sich obendrein
Um Geld und Glück und Ehre.
Nach kurzem Jubel drängten ihn
Die Schulden, auf ein Dorf zu fliehn.

Hier hatt' er weder, wie man spricht,
Zu brechen noch zu beissen.
Er saß und saß; doch fand' er nicht
Sich aus der Schlinge reissen.
Ach! vorgethan und nachbedacht,
Hat Manchen in groß Leid gebracht.

Unfrö und flächtig wandert er,
Umschwärmt vom laufend. Erogen,

Tags-

Tagdglich in dem Wald' umher.
Und hieß sich hier verborgen.
Erst, wenn die dunkle Nacht begann
Kam er in seiner Wohnung an.

Quiest Abends spät; hörch! was gefällt,
Im Zimmer dicht darneben?
Er schlich zur Nachbarthüt, und saß
Durch einen Riß gar eben,
Da saß am Tisch ein Wanderer auf,
Der jälteste Thalec drauf und drauf.

Raum klang das Silber in sein Ohr;
So stieg es auf der Stelle,
Aus seiner Seele schwatz hervor;
So schwatz, wie aus der Höhle;
Hu! gib ihm eins! und nim fein Gelb!
Und wandee durch die weite Welt!

Und wildend fing es an in ihm
Zu kämpfen und zu toben.
Bald nein bald ja — welch Ungestüm! —
Bald ja bald nein lag oben.

Bulekt erlag das fromme Stein. —
O Gott! warum schlief er nicht ein?

Hui! sprang er auf. Schon nähte sich
Gleich Mitternacht der Morgen;
Die Winde heulten furchterlich,
Die Sonne blieb verborgen,
Und hüllte sich in Wolken ein.
Kein Zeuge dieser That zu seyn.

Der Wandret machte sich sofort
Von gutes Muts zur Reise;
Doch hinten nach schllich sich mit Mord
Der Bösewicht ganz leise.
Im dicksten Walde fast' er ihn,
Und riß ihn stark zu Boden hin.

Das Silberhaar des Alten rüttet,
Kein Flehn mogt' ihn erbarmen;
Hinweg fohrt' er sein Ungeſicht,
Hilf Gott! und fiesß dem Menschen,
Man Mitloid und Erbarmen leer,
Tief durch sein Herz das Mordgeträcht.

C:

Alas poor Yorick!

I 7 7 2.

Alas armer Yorick!

Wie wird die schmiede Welt nicht eilen,
Und sich in deine Erbschaft theilen! —
Ich sehe der Nachahmer Brut,
Raubsüchtig schon, wie Böcken, schwärmen,
Und an erhögetem Feut sich wärmten —
Verderblich lodert schon die Glut!
Schon wird Natur, Geschmak, Verstand,
Gleich altem Plunder, fortgebannt;
Schon regt das freche Haupt — o Naserei! —
Barrikatur, Nonsense, Empfindelei!

Nur wenige — ich weiß es sicherlich —
Ach! Wenige nur kennen dich! —
Slog gleich oft, trunken vom Genus,
Dein sügelfreier Genius
Das Bild vorbei, jenseits der Grenzen:
Vereintest du doch sonst Verstand und Wiss
und Geist;

④ 4

Du

Die Berg und Felsen fiel's auf ihn,
 Die Erde thät ihm schwinden;
 Er wälzte sich verzweiflungsvoll
 Und brüllte, daß der Wald erschöll.

Dann stürzt' er auf den Leichnam hin.
 Umfloß lang die starren Glieder,
 Sprang wieder auf, mit wildem Eins
 Und ächzt' und heulte wieder;
 Ergrif den Mordstal unbewußt
 Und stieß ihn in die eigne Brust.

Zimmermann.

Den Klastrigen betreffend.

Sch? gegen ihn vom Leder ziehn? —
 Dabei gewöhn' er; ich verlöre:
 Denn meine Fuchtel adelt' ihn;
 Sie aber fäni' um ihre Ehre.

GAB. W. J.

WILS

A u r o r a.

Herlich steigen aus des Meeres Schaum,
Sicht der früherwachte Blit Purpren:
Von des Tages vier und zwanzig Horen
Trägt die Schönste ihres Purpurs Saum,
Der von tausend Diamanten funkelt,
Deren jeder Stern' und Mond verbunkelt.

Heller Lilien und Rosen Pracht
Lächelt freundlich aus der goldnen Flechte
Ihres Haares, das die trüben Mächte
Dieser Welt zu frohen Tagen macht.
Um sie her ist frischer Lüfte geblen,
Kränken Busen Linderung zu geben.

Überall ein flammender Rubin,
Der die Lust entzündet, ist ihr Wagen,
Welchen goldbeschiente Räder tragen,
Welchen goldbehangne Rosse ziehn,
Rosse, welche Mut und Feuer dampfen,
Und die Wagen mit starken Hufen stampfen.

Ihre Linke hält den blaukern' Baum,
 Der bis zum Gebis die Luft durchwället;
 Hoch geschnungen ist der Rechten Fräulein
 Ihre Peitsche durch den weiten Raum.
 Stiß erkönt der Rossen Knall und fausen,
 Und sie tragen soß auf frohem Braufreß.

Flucht sie will nicht.

Siehe, wie in großer Wunderfahrt
 Unter ihr die Wolkenherden glichen,
 Unter ihr der Erde Glanzentblüht,
 Vor ihr Thau und Froststaal schlägt vor!
 Wie Hindernißkraut die Hölle sehen,
 Mächten schirr vor Scham und Reib vergehen.

Wußt gefährlich Erde Tochter, fess,
 Daß, so hoch sich jede Schönheit wisse,
 Seide doch der Göttin weichen müsse;
 Meiner Schönen mir kommt sie nicht bei;
 Deren Strahlen selbst Augen trüben:
 Das beschwören wir, die wie sie lieben!

Am Ende des Liedes steht: **Gauß**

Empfindungen

Heimwärts gewandt die Seele

Wandert nach dem Lande der Freiheit,
Wo der Heimat und der Heimat sind.

Schmied! töte ich late so kostbar
Freier hebt sich die Brust;
Froher blieb ich aus freiem Auf

und dalg' in den Höllebächen der Erde

Ist es — ich sehe Schmerz und Tod
Der mich fortwährend verfolgt und mich zerrüttet
O entflucht mir nicht; seitdem Kummer und Angst
Ewiglich durch das Leben mich verfolgt

Seh, sotant es' mir vor,
Sitzt am Meere; mein Geist
Gescheite dem Unersetzlichen nach.

Und es erscholl mir ein Ruf:
„Dor, du grabest umsonst!
Gie zu keinen Brüdern und hilft

Und wo eilte; durchdrang
Allyn die Wälder; ein Licht
Schwachen Schimmers winste mit.

Uch! ein Schrecken verbang
Unbeschreibliche Not! —
Und ich sauste des Delfin segn.

Mutter und Mutter und Kind
Gab ich mynen nach Brod —
Und ich wischte die Thränen ab. —

Darum ist mir so wohl;
Freier hebt sich die Brust;
Großer blick' ich zum Himmel auf. —

Wenn ich vereinst ersteh'
Zu der Unsterblichkeit talte —
Ewig! sieh die Schöne, die elst! —

Wär' auch dann mir so wohl!
Schaut' Ich mit Freudigkeit darin,
So gurliß in 's Lebend's Traum!

Vers

Beruhlungsszege.

An Herrn Schlossers Ehrentage.

Auf! bietet euch die Hände batz,
In Gott des Herrn Namen!
Und segt und bleibt ein treues Paar;
So lang ihr lebet, Amen!

Und liebt und lebt, wie Man und Weib
Und lebt in Zucht und Ehren!
Dann mög' Gott, an Seel' und Leib,
Ihr lieb' und güt' beschreien!

Lass' Euch gesund und fröhlich schim
Und füll' Euch brav die Stuben,
Mit holden schmücken Mägdelein,
Und frischen wackern Buben!

Und schen' Euch Freud' und nimmet Frey,
An Guten Geben Kindern!

Der Unwill mit' Euch iherzeit.

Des Lebend Drangsal lindern!

Wohl kann es nicht sein, daß

Doch lehrt auch Hirsch daß trügerisch
Die Straßen wider handeln;
Und züchtiglich die Mägdelein gart
In hoher Reuschheit wandeln;

Bei Sonnenschein und Wettergrau,
Blinzeln über Gott betrunken
Auf seine Liebe tragen, und bestimmt
In Angsten und in Nöthen!

Denn, traun' und baun auf Gott den
Herrn,

Füllt Haus und Hof mit Segen,
Folgt, als ein schöner heller Stern,
Durch Nacht und Sturm und Regen.

Geseign' es Gott — dies Brautgeschenk
Vom Herzen mir gekonntien,
Weib mehr, als Welt und Goldgegenst,
Ewig hier und dort einst frommen.

Run

Nun bietet Gott die Abfänden
In Gott des Herzen Wägen;
Und siebt und lebt, ein treues Paar,
So lang ihr lebet! Amen!

Almanach der Gottl. Leute.
Hier und da ist die Welt auf
einander toglich zusam-

Nothige Vorsichtigkeit
vor einer lateinischen Rede. An Herre

M. C. F. H. 1779.

Ulys, im Meere der Sirenen
Verwahrte flug sein Ohr, vor ihren Saus-
bertönen;
Ihm ahne nach, stellst du dich bey uns eis;
Denn Stentor, wird uns Barbarismen schreyen,

Bästnet.

Endymion aus dem Tassoni.

Von langer Tagesarbeit abgemattet,
Lag weich auf Moos, umwaltet von Blumen-
blüsten.

Endymion, von Linden überhülltes
Und angelaucht von süßen Abendblüthen.
Sein Jagdgezeug war von den Liebesgöttern
Dem holden Jäger biegsbar abgezogen.
Sie wähnen, von der Fantasie betrogen,
Kupido schlummerte da auf Rosenblättern.

Auf Stirn und Wange fällt ein goldner
Regen

Von Locken, drin die Liebesgötter spielen
Und Winde, die sie bald in Ordnung legen;
Bald tändelnd wieder durcheinander wühlen.
Wiel schwatz-slechten aus der Blumenmenge,
Die ihre Göttin flüst, die Amoretten:
Der Stirn ein Kränzchen, um die Arme
Ketten;

An Hals und Brust ein buntes Angehänge.

Der

Der vollen Vaterwürfe bilden Grangen,
Wird mit dem Mund Endymions verglichen;
Marjiss und Rose mit den glatten Wangen: —
Kein Marjiss und Rose und Melke wichen. —
Stil war's unheß, und Wind und Glüten
schwiegen,
Kein Liedel regte sich im Wiesenruhe;
Und dennoch schläft, als tönt' im Einsam
Chore,
Wind um ihn her: O seht doch Amorn liegen!

Wie unter niederer Gestirne Scharen
Der große Stier am Himmelssplane funkelt;
Wie Atlas Tochter dort mit goldenen Haaren
Die andern Schwestern insgesamt verbunkelt;
Wie zahllos sie mit schwebcherndem Glanz ums
schweben:
So liegt und schläft auf Moos und Rosen-
blättern
Er unter wunderschönen Liebesgöttern,
Die ihm mit gaukelshaftem Spiel umgeben.

Und wie er schläft, da steht, das Haupt
umwunden
Von des entzückten Brüder's Güterstraten,

Die steinlosen felsbaste Götter, und den
Vogel, der sich auf dem Stauben hat. 100
Der braunen Macht zu leuchten, aus dem
zu kurz, will und im Spiegelwurz und
Stil überblickt sie die Flu von Himmel,
Und schafft mit Freuden Thane und Pflanze;
Undem erbauet verathen Donauem Glanz;
Ihr Auge Gott das rege Lustgenimmel.

mitteigre die zufrieden durch zado

Verscheucht von Lunens Nähertung, ent-
eilet
Das lose Heer der Liebe ihren Blicken.
Sie steht, und weiß, es selber nicht, und
weiset
Lang bei dem schönen Schäfer mit Entzücken,
Lang widersteht dem wachsenden Verlangen
Ihr feusches Herz. Dies Gebnien nimmt ihr
schmählich.

Allein umsonst! Sie senket sich almählich
Gegangen von dem Liebreib seiner Wangen.

Durch ihre Augen, die im Wollust fließend
Fühlt sie die rüsse Blut zu Busen gleiten.

Ende

Eben und gleich sie sich Abend und Morgen trüben,
Und fest sich leis' und schlichtern ihres gute
und eben so leichter zu erlösen sind als schwer.
Das Blumennest, um Schulter, Brust und
Leib sind dies bald ein Blumenbildnis des
Sommer-geblühten Regent-rosenprächtigsten und;
Um Leib und Schulter sind Rosen-Domänen
Lebhaft und leuchtend zeigt Schönheiten aus sich!
aber auch noch heißer zu vergiften.

Wie Meeresfluß empört sich ihr Verlangen.
Schon rauscht so laut um ihn der Lichte
Weben,
Ihr Busen wird, im nahen Nebenhängen,
So wohlauf vol dem Schläfer dargegeben,
Dass er erwacht von seinem Rosenbette.
Er springt empor; von Überraschung trunken,
Wie er zu ihren Augen hingesehen,
Wo nicht ihr Atem ihn aufgefangen hätte.
Was schreist du, holdes Schuhmacher? Ich
bin Luna
Schnell raus; denn nicht zu lange ist die Zeit.
Ich schreibe dir zu und zu und zu und zu und zu
Mich

Wich leibet Glück, Schiffal und Gürtung
Docher, mit die zu ruhn in flüssigem Schlafzettel
Willst du mit mir den Bund der Liebe feiern,
So kom, so kom und nimm und gib Werk
gnügen!

So lange wie und wie in Wollust wiegen,
Sol und gehem die Braune Nacht um
schleieren. //

"O Himmelstochter, deren Liebesblume
Etets unberührt sogar von Göttern blühte,
Wie kam ich Unwir zu dent hohen Ruhme?
Das deine Huld zu mir herab sich mühte?
Ist's möglich, daß ein Großvater dich erfeue,
So nimm hier diesen Schleier, mit dem Eider
Womit mein Vater schön zum Brautge-
schmieder

Jhn meiner Mutter gab, als Pfand der
Zweck //

"Er nimmt den Schleier, der, an jedem
Ende
Mit Lumb- und Wammenstückel umzänget,
Rechts von der Schulter bis zur linken Lende
Ein

Ein Band davon, das Kunst und Glücken glänzen
Und leicht ihn lädt, mit welchen Gewiss
Blick!

Und sie, erglassen von dem Glutgefühle,
Gießt, wie die Zunge mit erschlaistem Stiele
Um Mittag gießt, an seiner Hand zurück.

Rund um den Stam der hohen Ulme
strickt.

So brünnig ihre Räcken nicht die Nebe;
Lief in der Eiche grünen Busen drücket
Der Ephau nicht so innig sein Geweber,
Als innig sich die Liebenden umfangen,
Als rauschhaft sich Arzt in Arzt verstricket,
Als brünnig Busen sich an Busen drücket,
Und Lippen fassberatscht an Lippen hängen. —

So lasset sie an ungewohnten Küissen,
An heilten Spielen, Blicken, Geusern, Reden,
Worüber Wollust Liebende nur wissen
Und nie besiegelt wird die Brust der Spröden;
Sie lasset sich mit ihm zwei Monnstage,
Und plagt ihr Schiffsal an und alle Sterne,

Das

Das sie oft spät noch dort versteckt steht
Und liebesleer so lang' in Wäldern Tage.

ଶ୍ରୀମଦ୍ଭଗବତକଥା—
ପ୍ରପନ୍ଦ ପିତାମହ ପାତାଳ
ପରିଷରରେ ଆଶୀର୍ବଦ କରିଲା ଏହି
ଅନୁଷ୍ଠାନିକ ଆଶୀର୍ବଦ କରିଲା ଏହି

Ci^on^o griffen, Zweiter Spruch
Und Monsieur Grif, im Domherrengang,
„Du solltest eins, Dame, segnen!“
Sprach Grif, und wies auf einen Stein
„I nun, sieng Jettchen eindurchlecken
Kannst du denn, keine Dame machen?“

1. 2. 3. 4. 5.

Unenttschlossenhheit.

Es ist gewehn, Kliment siegt,
Gans bin ich ihr ergeben;

Den Gram, der mir im Herzen liegt,
Kan sie allein nur heben.

Dass ich so unentschlossen war,
Musst mir zum Spott gereichen;
Denn Lottchen mit dem Haar
Ist ihr nicht zu vergleichen.

Swar Lottchen — ich gesteh' es frei —
Kan auch gärs leicht verflören.

Es reizt mich ihre Schwärmerei,
Die Spuz und Unzland hiecen;
Klimene denkt bescheiden — groß, —
Und Secundusdaff ist ihr treuer;
Die andre reizt sich schelmisch los,
Und hat nacht Will und Genos;

Schonst auch Klimene manchesmal
So lös mit sanfter Mine;

Doch

Doch Lottchen liegt auch hier zur Engel,
So gern ich ihr auch diene:
Und doch — so hin und her gedacht
Erfreut sich meine Seele,
Wenn ihres Spottes ohngeachtet,
Ich heimlich Lottchen wäle.

Doch wie? Klimenti — tugendreich;
Und Lottchen — voller Mängel?
Natur macht diese Seben gleich,
Die Andre Kunst zum Engel.

Die Erste knüpft ein Freundschaftsband,
Und fühlt das Grün zu lieben, —
Die Zweite folgt dem Unbefriedigten,
Und täglich neuen Frieden.

Mit so viel Vorzug, auf mein Herz!
Klimene mus dich trüben;
Denn Fünten dich vor Lottchens Scherz
Und Grausamkeit ausführen?
Hier ewig Slav, dort ewig frei; —
Mun? wählt du? — Ja; — Ich meint'
Dab

Dass' wöl für mich das Beste ist
Ich wähle lieber — keine.

Siegm. Stch. v. Gedendorf.

Isle de Cithére
und
Point Venus.

Das Land benennt der Götter Cythere;
Der Britte, giebt die Spalte
Der Venus jenseitliche
Wo er sie in der Sonne sah:
Der erste, dachte nur, das Weibsstück aus
dem Meere,
Der andern Venus, war: Urania.

Kästner.

3 Vienna.

B e n n a.

(Von W. H. M. A.)

Der Morgen grautz, die Sonne drift
Im Osten sehen hervor.

Um Berge hängt der Nebelblau,
Des diese Glut erquikt.

Des Eichenwaldes, Blüpfel glühns
Die bleichen Sterne fliehn.

Rim deinen Schleier weg, o Nacht!
Die Motten, keigt auch.

Du schlüpft bald von Zweig zu Zweig,
Die Wögelchen, erwacht!

Träische, stirt nicht meine Ruh's
Gleich auern Hölen zu!

Dort ist der Hügel schon entblößt,
Wo schon mein Adolph harzt.

Won seiner nahen Gegenwart
Ist Wenna schon erfüllt,

Die Felder sind von Perlen vol,
Woher er kommen sol.

Der

Des reinen Himmels Mutterblau.

Weicht seinen Augen doch.

Ein Zug erfrischt mich besser noch

Als Moses Mitter Ebau.

Wir strahl so schön, daß sein Gesicht

Die Mitterausse nicht.

— — — — —

Goldlockig ist sein Haar und fließt

Um seinen Hals zurück,

So blendend, als der Sonne Will

Um eine Wolke schießt.

Sein Aug' ist wie der Silberquell,

So spiegelnd und so hell. —

— — — — —

Der Hügel und der Wald der Söhne

Warum verweilst du?

Ist noch die sanfte Morgenruh'

Der Sterne nicht entflohn?

Schenkt die einsche Staub die süße Lust

Um deiner Wennet Brust?

— — — — —

Indes entzünde mich, o Flur!

In deiner bunten Tracht.

Die Hoffnung, die mich trunken macht,
 Verschönert die Natur;
 Woher ist feh' mir' so' he' Sicht,
 Prächtigt sich' seit' Wald' und' See?
 Und schöner hast' du' Weingang,
 Der Vogel in dem Hain',
 Und sanfter mögt' der Sonne Schein
 Durch diesen Buchengang,
 Und flüsser führt' um' mich' die Luft
 Der Blüthen Balsamduft.
 Allein mit welcher Ungeduld
 Ergreift' mich' der Schmerz!
 Ach! wär' ein ungetreues Herz
 An seinem' Gebett' Geschäft'
 O Ahndung! wie' Dein' Leid' und' Schmerz
 Die ganze Erde um' mich' herum'!
 So ist sie denn' so' halb' dahin',
 Die Freude dieser Welt,
 Raum lachten Hügel, Wald und' Feld,
 Und ich war' Königin.
 Ist sinket hier, wie' in mein' Grab,
 Die erste Krän' herab.

Ihr Männer, ob viele Sait und schallt es,
 Flieht ihr vor Liebe Wendet zu eß
 Ihr liebet Freundschaft und Patriotismus, und das
 Und schäget nicht eure Lieder, und das
 Besorgt erfüllt ihr jede Pflicht,
 Allein die Augen nicht allein sind sie
 Und sind in Augen zu sehn
 Es schwelchelt unter Eitelkeit, und das
 Nur unter Eitelkeit
 Und, wenn ihr uns entzweit seid,
 Gefaut euch unter Schmerzen.
 Ihr sucht und mit falschem Schein
 Und liebet euch allein,
 Doch traurigen Gedanken, die
 Er lebet nur für mich, das ist nicht
 Wie oft versucht ehrn Dünnglinge dich?
 Allein du wünschest nie,
 Auf deinen Lippen schwelbet dir nicht sie;
 Die Seele, so wie wir, und das
 Was ihn an mich gefesselt hat, ist daß
 Ist Ewigkeit und Natur.

Er liebt auf meinen Wängen nur

Der Unschuld Jacaranda.

Sein Angesicht lädt unverstellt

Wie dieses Blumenfeld.

Doch wenn er eine Falschheit wagt,

Und fässt nicht zu mir? —

Bei diesen Wunden schwör ich hier:

Ich komme, wenn du sagst,

Gefräntete Liebe wafne dich,

Und räche dich und mich!

Wenn er in fremden Händen lädt,

Dann strafe seinen Schout,

Dann räche mich an ihm, Natur,

Mit deiner gangen Wucht,

Ihr, Hindernis, Erde, Sonn' und Luft,

Seyd ihm wie Todtengruf.

Er sterbe — doch was hebst du?

Wohin verirrt dein Mund?

O Erde! schließe deinen Schlund

Bei meinen Wünschen zu,

Und du, der Waffen blaust Strahl,
Vernein' mir nicht meine Qual.

Ja, Himmel, ehrwürdigster Herr,
Als grausam gegen ihn!

Wird er vom Klimmzähne sieben
Beträgt seines Geschlechts
So strafe mindestens drei Portionen
Auf einigen anderen Glücklinien

Entfernt, Ihr Blödsinn, meinen Kopf!
O Liebe! täusche mich.
Wie glänzend zeigt der Morden sich!
Wenn er mit Schmerzen droht!
Er kommt, und alle Bilder fliehn;
Ich sehe nichts, als ihn!

Athenaeus' Bild.

—

Gehüllt in grünes blaßtes Laut
 Hing einst ein Apfel stille
 Hing sicherlich des Dienstes Dienst,
 Und vor des Sturmes Gewüllern er
 —

—

Sung, schön hing er, unscheinlich,
 Die Wangen rosenrot,
 Im Busen nicht des Wurmes Stich,
 Der frechen Apfel lob!

—

Reif, Schmetterling, sol süsser Zittr,
 Entweichte seinen Mund,
 So wuchs die Schönheit ungetüft,
 Ward reif, und blieb gesund.

—

Sah grünzen andre Apfel auf
 Umher in Stolz und Pracht!
 Doch hörte bald auch ihren Fall
 In einer Donnernacht;

Schütz

z. 2

Ward

Ward füllte noch, als Diagonad,
Für einen Ledermund.

**Ein frauer Jungling, der ihn ab,
Det er sich seier gefund,**

Der Frontme Dritte Gute befürchtet
Dass ihm so wohl geschaßt wird
Der Wundertapfel ist von dir
Ein Bild, Amalia!

-Библия.

Umgekehrt

wirb dein Schuh braus!

Gin jeder Dichter ist ein Thor,
Das geb ich zu, Herr Splitterrichter!
Doch predigt uns Ihr Beispiel vor:
Nicht jeder Thor ist auch ein Dichter.

ଅମ୍ବିତ

Frühjahr 1955

Frühgebet an die Natur.

D Natur, las mich immer in dir die heilige, lebendige Weisheit Gottes schaun, und, daß der wunderbare Weise, das jämmerliche Leidtraget deiner Nächter zu sehn, glaubte Leises Weben, einer unsichtbaren Gottheit hören. Aus einem ungedruckten Aufsage.

Wonniglich, und liebsam ist's in mir,
Heilige Natur, so wie in dir;
Wie auf deinen lichten Lebensbäumen,
Auch in mir ein liebvolles Reimen.
Düsterer Ahnungen von Freud' und Leid,
Tiefer, weinselicher Seeligkeit.

Wie förlings, tiefschweigende Natur,
Dämmert gilden deine Morgenstur!
O und diese Sonntagsfeiertage
Schwellt mein Herz, mit welcher Himmelsfülle!

alsoß

Mrs.

Ruhig gleitet mein erbesserter Sinn,
Wie der Mether, morgendlich dahin.

O du liebe, füße Mutter du!
Ständig bebend schlägt mein Herz dir zu.
Ach, auf deinen mondennähten Pfaden
Ist' ich oft, mit Drang und Sarge beladen,
Und du nahmst mich auf im Liebesarm,
Wiegestest sanft zur Ruh' Drang und Sarge,

Liebe Mutter, sei mir auch forthin
Meine Freunbin, meine Trösterin!
Lass mich oft vor deinen Altar treten,
Froh im Schauerlicht der Nacht anbeten
Deine liebenvolle Schöpfungskraft,
Die die Welt allebend, neu erschafft!

Gottl. Agen.

Abel-

Abeltraut an Lyda.

Schon in der holden Knabenzeit,
 Wenn wir zusammen Pfosten;
 Und so in Herzengleichheit, auch
 Bald Schmaus, bald Hochzeit hielten;
 Dann unterm blühenden Alpenbaum,
 In bunter Reihe saßen, am Tage
 Und unsrer Milch so froh, wie Faune
 Sein Mal der Rüdigkaffen;

Schon da war Lyda immer mir,
 Ich immer ihr zur Seite;
 Den Reihen tanzte ich mit ihr,
 Und walt' ihr Brautgesmeide;
 Brach Rosar und Vergissmeinnicht,
 Und stell' ihr sie ans Mieder;
 Ein so wundervolles und Gesicht,
 Und dann verlöste sie nieder.

Wo sie nicht war, da war für mich
 Auch keine Lust zu finden;

Mit

Mit trübem Herzen, schlich ich mich
 Dann unter jene Linden.
 Dann sonnt ich oft zu Stunden stehn
 Und da, das Dörfchen blühten,
 Ob, meine Schäferin zu sehn,
 Mir's etwa möchte glich sein?
 So wuchsen Wälderan; niedrig stand
 Kont' ich sie häufig sehn;
 Da ward mir oft das Herz so schwer
 Ich trat auf Flur und Höhen;
 Und mochte Machtlos, bei Mondenschein,
 So gern ganz einsam, wassen was nut?
 So gerne sitzen in dem Hain,
 Beim Lied der Nachtigallen,
 Als wüßte es nicht ich allein;
 Traß dann, daß ich allein sie sanden müsse
 Nach durchgesetzten Tagen;
 So wagt' ich kaum, beim Druck der Hand
 Die Augen, aufzuschlagen;
 Mir war so wohl; ich wußt' es kaum,
 Ob ich auf Erden wäre,
 O flüsser, zauberreicher Traum,
 Dir sink schon manche Säre! —

KHM

Nun wer' ich wie sie wieder fühlz
 Nicht mehr an Haselstrüchen,
 Bei mondhenellen Abenden,
 Die hold' erwartend schleichen;
 Nicht mehr, beim lauten Erntefest,
 Mit ~~der~~ ^{der} Brüderlein ⁱⁿ Friedliegen;
 Nicht mehr, umgeht ~~die~~ ^{die} sonnen Abend
 Ihr, in den Armen, siegen,

An Wilhelms Seite, seine Braut,
 Sieht sie in weite Ferne;
 Und sehnd blickt ihr Adeltraut
 Ihr nach und folgt' ihr gern! —
 Wie wird, wie wird nun Alles hier
 Mein armes Herz verwunden,
 Bis ich, du Kates Grab, in die
 Der Leiden Rast gefunden?

Gesang des Gildeherrn zu Gildeor.

Der Gildeherr sang:

„Gildeor, Gildeor, Gildeor, Gildeor,

Resolution.

Den zölen und wohlweisen Rath,
 Der mit Entwicksen, frisch und sprach
 Fürs Städts Gustavsth
 Uns thut gar weidlich plagen,
 Dient fernerweit zur Resolution:
 „Der Burgemeister hat Kommission
 Die harte Rus zu spaden, —
 Und wenn er nicht gnädig Säyne hat
 So mag der ganze Magistrat
 Mit an der Schade picken.
 Dafür gehört die Schade sein;
 Jedoch bei Lem, bei schwerer Pein
 Muß er sofort uns überschicken.“

Ruete.

Nacht:

Nacht-Musik.

Wir stimmen dir mit böten Säng
 In flüssem Ton und Harfenklang.
 Ein nächtlich Lied, zur Freude!
 Aus deiner Hütte tritt hervor,
 Das sich ins flügen Abendstau
 Dein Herz und Auge weide.

Komme sieh, wie alles schläft und ruht
 Und unter Lunens sicher Hut
 Entweicht der Menschen Rummet,
 Sieh, wie die Gegend vor uns liegt!
 Als hättest du sie eingewiegt,
 In sanstem Liebes-Schlummer.

Sauz länger nicht, erhebe dich!
 Schon wartet deiner wonniglich
 Das ganze Heer der Sterne:
 Denn gute Seelen sind sie hold,
 Und streuen Ihnen funkelnd Gold
 Aus der gewölbten Ferne.

Schlie

Schließ dich an um's Kuf stiller Wahn
 Ich dich kein falsches Lüstchen an,
 Ich dich im dunkeln grüßen!
 Doch enger knüpfst die Nacht das Band,
 Wenn Freunde traurlich, Hand in Hand
 Sich auseinander schaffen.

Drum laden wir mit Süßen Gang,
 In süßem Ton und Harsenklang,
 Dich ein zu unsrer Freude;
 Reine dich mit unserm Chor,
 Das sich im nächtlich stillen Gloria
 Dein Herz und Auge weide.
 Siegm. Sch. von Seckendorf.

An Alcindor.

Dein Weib ist schön, sagt man mit Recht!
 Alcindor, doch die Thorheit wohnt in ihr.
 Wie sehr beneid' ich deine Rächte!
 Willein die Tage gönne ich dir.

24.

S

Meis

Meines.

Mädchen's Schönheit.

Was macht mein Mädchen schön?
 Ihr langsamrollend Augenpaar,
 Ihr dunkelbraunes Seidenhaar,
 Macht das mein Mädchen schön?

Was macht mein Mädchen schön?
 Macht das ihr Buchs, so liebenslang,
 Der holden Stimme Liebesflang,
 Macht das mein Mädchen schön?

Das macht es freilich schön!
 Doch Seidenhaar und rollend Aug
 Das haben andre Mädchen auch,
 Und sind wir doch nicht schön.

Das macht es freilich schön!
 Auch andere Mädchen ist liebenslang,
 Auch andrer Stimme Liebesflang,
 Und sind wir doch nicht schön.

Was macht es dann mir schön?
 Das wir nur diese Blume blüht,
 Das sie der Gärtner mir gesieht,
 Das macht sie mir so schön.

Und wer allein nur schön!
 Statt es ein ander für der Nutz
 So freust sich gleich mein Kindchen zu,
 Nur mir allein so schön!

Oswy.

Auf die Wahl des Burgemeisters II.

Die Stimme Gavß gab ihm den Wehrz,
 Und sonst entscheidet die nur wenig.
 So wiehert' einst Hystaspes Pferd,
 Und stießt das Reiter ward König!

v. 6.

Jemand eine schöne Sängerin
schlecht besang.

Mit flugen Peuten redet man
Von Weisheit, wenn man nemlich kan. —
Bei Pinseln muss man sein das Wetter zu-
schauen, und das Wetter zu bestimmen.
Und kurz bei allen das Gespräch
Auf ihre Lieblingsstrasse flüchten.
Doch seht nur! dieser Herr wählt einen neuen
Weg,
Und mag nicht nach der alten Leier tanzen;
Drum sprach er auch mit einer Sängerin,
Die ganz, so wahr ich jetzt ein halber Spöt-
ter bin!
Der Wollaut selber ist — in rauhen Differ-
enzen.

B—d—s.)

Wohl du bist sehr —
Aber du — — — — —
Aber du — — — — —

Der

Der große Mann.

Wer, Geist der Wahrheit, sag es an,
Wer ist, wer ist ein grosser Mann?
Das ich des Dinkels spotten kan. —

„Der, dessen Sinn die Weisheit fließt
Ihn Größe, Bild, Bechalt und Werth,
Und alle Kraft des Wesen lehrt;

Des weitumfassender Verstand,
Wie einen Wall mit hoher Hand,
Ein ganzes Weltsystem umspannt;

Der weiß, was grosses hier und das
Zu allen Seiten, fern und nah,
Und wo, und wann, und wie geschah;

Der Mann, der die Natur vertraut,
Gleichwie ein Bräutigam die Braut,
An allen Reiden nadelnd schaut;

K 3

Und

Und warst an ihres Busens Glut,
Wermögen stets und Heldentum
Und Lieb- und Leben-saugend ruht;

Und nun, was je ein Erdenmann
Für Menschenheit gekannt und fan,
Wofern er wil, desgleichen Fan;

Dabei in seiner Zeit und Welt,
Wo sein Beruf ihn hingestellt,
Durch Thun des Königs Wage hält;

Der ist ein Man, und der ist groß;
Doch ringt sich aus der Menschheit Schloss
Jahrhundertlang kaum einer los. — „

Postscript.

Du spannst die Saiten hoch hinan;
Doch weiß man, jeder Schulzultan
Heißt durch die Bank auch: grosser Man.

Zwei

Zweites Postscript.

Da kommt mir noch ein Uproposse
Ein Versteher, für sein buntes Stroh,
Heißt alle Tage eben so.

— — — — —
— — — — —
— — — — —

Grabschrifte.

Hier liegt der gnädige Herr von Weltzau
Die Gnade, die er früh und spät
Dem Bauernman gespendet hat,
Mag unser lieber Herr Gott ihm dreifach
Wieder vergelten!
Denn Seine Gnaden Hochwolgeboren
Hogen den Bauern das Fell über die Ohren.

R.

Gant

Zant misst Hymen.
Bei Phrynnens Vermählung.

Quis deaderio sit pudor aut modus
Tam chart capit? — — —

Gieb sie wieder, deine schöne Braut;
Wähle dir aus andern Mädeln Bräute!
Gott der Ehren, Hymen, höre mich,
Gieb sie wieder! Sie ist nicht für dich.

Wähle solche, die kein Zweck der Ehren,
Kochen, Stricken und das Spinnrad mehr ver-
stehen.
Diese kost nicht, stirbt und schwint nicht. —
Ach! und Geld
Hat sie keinen Pfennig auf der Welt.

Oder tröste dort die stolzen Schönen,
Die sich längst nach deinem Gegen sehnen?
Hier,

Hier, nur hier! verdißt und nicht das Spiel!
Diese wär' für Einen doch zu viel.

Denkst du etwa glücklich sie zu machen?
O dein Glück sind ihr befante Sachen.
Für dein Einerlei der fasten Pflicht
Schafft sich so ein Mädchen ewig nicht.

Spare für Agnesen deine Gaben;
Neues wirst du doch für Sie nicht haben.
Ja; mein guter Hymen, glaube mir,
Lernen köntest du noch südl von ihr.

Gieb sie her! wir acht Welt Agnesen
Sind wir willig, diese aufzuhören.
Las Sis! Aber — Weihrauch, fühl' ich
Kriegst du nicht ein Kindchen je von mir.

Grabschrift
eines Ehemannes.

Hier liegt Ernst von Sonnenburg, Kraut-
heitsprin
Und allen Webelein frei, die ihn gefoltert haben.
Doch daß er nicht so bald möge ohne Grabs-
fung seyn,
So hat man neben ihm noch seine Frau be-
graben.

Meißner.

Hinz und Kunz.

Hinz. Sieh! wie die gedrüsssten Sachen
Hat Sip gemacht, das ist ein Mans!
Kunz. Noch nicht! Er sol sie schneller
machen,
Als Wengand sie verkaufen kan.

v. S.

Hinz.

Kunz.

Unz

Untreue über alles.

Ich ruhte mit Liebchen tief zwischen dem
Korn.
Umdusstet vom blühenden Hagebutt-Dorn.
Wir hatten's so heimlich, so still und be-
quem;
Und Roseten traulich von diesem und dem.

Wir hatten's so heimlich, so still und be-
quem;
Kein Geelchen vernahm was von diesem und
dem;
Kein Lüftchen belausch' uns von hinten und
vorn;
Die spielten mit Kornblum' und Klapptopf
im Korn.

Wie herzten und delirten, wie jählig,
wie warm!
Und wiegten uns sia-poppa! im Arm.
Wie

Sie fügten zu Beeren an Trauben des
Weins,
So reichten wir Rüsse zu Rüssen in eins.

Und zwischen die Trauben von Rüßen hin,
Schlang sich, ähnlich den Neben, Gespräch und Ge-
fang.
Kein Weinstock auf Erden verdient so viel
Ruf,
Als der, den die Liebe beim Hagedorn schuf.

„Lieb Liebchen, so sprach ich, so sang ich
zu ihr,
Lieb Herzchen, was liebst, was liebst du
an mir?
Sprich! Ist es nur Leibes- und Liebesgestalt?
Sprich! Oder das Herz, das im Busen mir
wallt?“ —

„Ich Lieber, so sprach sie, so sang sie zu
mir,
O Güter, was soll' ich nicht lieben an dir?
Dir

Welt füß mir an Leibes- und Liebedeßtalt;
Doch thuerst durch's Herz, das im Busen
dir walt. // —

„Lieb Liebchen, was thilst du, hätte
Dir eines für's Andre zu missen gedroht?
Sprich! Liebe mein, liebendes Herz mein
Gewin,
Sprich! gäbst du für Treue das Andre das
hin? // —

„Ein goldener Becher giebt lieblichen
Schein;
Doch süßeres Lubhal gewähret der Wein.
Ach! Liebe dein, liebendes Herz mein Gewin,
So gäb' ich für Treue das Andre dahin. // —

„O Liebchen, lieb Herzchen, wie wär' es
bestellt,
Durchstreichen nach lippige Egen die Süße,
Die

Die Schönste der Schönsten entbrennt zu mir,
Und legte mir Eßlingen und rührte mich
Durch

Und führte mich in ihr verzaubertes Schloß,
Und ließe nicht anders mich ledig und los,
Als daß ich in Liebe mich zu ihr gesetzt.
Wie wäre es um Deine Vergebung bei
Pfeilt? —

„Ach! fragtest du vor der so schmähli-
chen That
Dein ängstlich verfummertes Mädelchen dir Rath,
So riet' ich: Bedenke mein Kleinod, mein
Glück!
König nimmet mir, oder mit Freue zurück! —

„Wie wenn sie nun spräche; König hule
mit mir?
Sonst kostet's dir Jugend und Schönheit
Dafür!

Bunus

Zum Abschluß des Briefes verfaßt dir mein
Wort;
Dann schick mit dem Post' auch dein Grabs
— — — — —
denn dich fort. // —

„O Lieber, daß glaub der Mertägerin
nicht!
Entferne sie dich und dein holdes Gesicht!
Erfülle sie alles, was böses sie droht!
So hat's mit dem Korb' doch nimmermehr
Roth. // —

„Wie wenn sie nun spräche: Rom hule
Gonf. werde zu : Gollange. Dein : Mädchen-
baßtüt!
O Liebchen, lies herzlich, was steht du
nun?
Was soll' ich wol wählen, was soll' ich wol
thun? // —

„O Lieber, du stellst mich zu ängstlicher
Wahl!
Leicht wäre mir sonst der Bezauberung Qual;
Doch

Doch jetzt bin ich füß dir, wie Honig und
Wein,

Dann würd' ich ein Scheuel und Greuel dir
sehn. //

„Doch seje: du würdest kein Greuel darum,
Ich trüge dich sorglich im Busen herum;
Da hörtest du immer, bei Nacht und bei Tage,
Für dich nur des Herzens entzündenden Schlag;

Und immer noch bliebe dein härtlicher
Strom auf dem Lande, und du wärst
Dem durftigen Munde des Himmels Genuss:
O Liebchen, lieb Herzchen, was weist du
nun?

Was soll ich wol wählen, was soll ich wol
thun? //

„O Lieber, o Süßer, dann weist du die
Wahl!,
Was hätt' ich für Sorge, was hätt' ich für
Qual? //

Das

Dann

Dann hilf' mir Ich der die Schmerzen aus ein,
Als daß mir mein Trauter sol ungetreu
seyr. // —

„Doch wenn sie nun spräche? Rom hilfe
mit mir!

Const werde zur Rache des Todes dasst!
D Liebchen, lieb Herzchen, was rietest du nun?
Was soll' ich wol wählen; was soll' ich wol
thun?,, —

„D Lieber, du stelst mich zur schrecklichen
Rechtfertigung! —

Zur Rechten ist Jammer, zur Linken ist Qual.
Verwahrte mich Gott vor so angstlicher Not! —
Dann wußt' ich auch wähle, so wähl' ich mir
Tod.

Doch wenn er zur Rechten und Linken
mit droht,

So wähl' ich doch lieber den lässeren Tod.
Ach, Elster! So stirb dann und bleibe nur mein!
Wald folgt dir dein Wäldchen und holt dich ein.

Dann ist es geschehen, dann sind wir entlohn,

Dann krönet die Treue unsterblicher Lohn!

So stirb dann, du Süßer, und bleibe nur mein!

Wald holde dein Mädchen im Himmel dich ein. // — — —

Wir schwiegen und drückten, wie innig
wie warm!

Und wiegten uns ein vonein! im Arm.

Wie Beeren zu Beeren an Trauben des Weins,
So reihten wir Küsse zu Klüssen in eins.

Wir wandten und schwankten, herausföhrt
von Gefangen!

Und fasten der herlichen Trauben noch viel.
Dann schworen wir herzlich, bei Ja und bei

Rein,

Im Leben und Tode getreu uns zu seyn.

Am 2. Februar 1848. In Burgdorf.

Letzen Tage des Jahres.

Hinunter entstehen die Stunden
 In dieser Vergangenheit Schaud.
 An ewige Ketten gebunden,
 Reicht keine dort wieder sich los.
 Nicht wünschen, noch seufzen, noch schneiden
 Kein himmelaufsehender Blüf,
 Kein Opfer von blutigen Thränen
 Kauft eine Minute zurück.

Swar Hoffnung der künftigen Morgen
 Verliest uns manchen Verlust;
 Verstreuet die Wolken von Sorgen
 Und lüftet die hangende Brust.
 Doch Hoffnung ist immer nur Schatten.
 Erinnerung ziehet den Blüf
 Auf Wohlgenuss, den wir schon hatten
 Mit doppelter Freue zurück.

So rollet denn, rollet bergunter,
 Ihr Wogen der stürmenden Zeit!

Mir reiset nicht mit-euch hinunter
 Die Freuden der Liebe von heut!
 Denn Hoffnung ist immer nur Schatten.
 Erinnerung ziehet den Blif
 Auf Wohlgenuss, den wir fñen hatten,
 Mit doppelter Freue zurück.

Siegm. Ich. von Seckendorf.

Das Manuscript musste für diesmal, und zwar früher, als es Anfangs Roth schien, abgebrochen werden. Der Rest erfolgt mit dem künftigen Jahre. Inständigst wird die Bitte wiederholt, die Beiträge stinstig früher, und wo irgend möglich, vor Johannis, einzusenden. Auch verschlägt es ja wof den Damen und Herren nichts, wenn Sie, um dem Herausgeber die Zeit und Mühe des Aus- und Abschreibens zu ersparen, ihre mehrere Beiträge, die oft nicht alle aufgenommen werden, auf einzelne getrennte Blätter schreiben. Dies jedoch ganz ohnvorschriftlich!



Bero

Berzeichniss der Gedichte.

| | |
|--|-------|
| A emilia. An den Mond, in einer Krankheit. | S. 46 |
| Die Veränderung. , | 80 |
| Winterlied. , | 95 |
| A n. Gespräch beim Wal. , | 51 |
| B —d—e. Als Jemand eine schöne Sänsgerin schlecht besang. , | 149 |
| B ertuch. Nachtigallenlied. An Betty. | 49 |
| B —ff. Abendfantasie eines Hessen in Amerika. | 86 |
| J. C. H. B —r. Als ein Arzt seichten lernte. , | 48 |
| Bei Beerdigung eines Philosophen. , | 77 |
| Vergessenheit. , | 79 |
| Fris. , | 84 |
| Unterschied. , | 98 |
| Das Damenspiel. , | 126 |
| B ürgcr. Der grosse Man. , | 149 |
| Unters. über alles. , | 155 |

| | | |
|-------------------------------------|--|--------|
| D. M. Bürger, geb. Leonhart. | Muttertänze | |
| | delei. | 78 |
| Eduard. | Um Morgen des 30. Oft. nach | |
| | einer nächtlichen Zusammenkunft. | 42 |
| Engelschall. | An Malchen. | 22 |
| | An Lottchen. | 45 |
| S—g. | Wiegehlied. | 104 |
| Silidor. | Am Fenster bei Mondchein. | 89 |
| | Adeltraut an Edna. | 140 |
| GAB. | Den Klaatigen betreffend. | 112 |
| Philippine Gatterer. | Die Liebedgötter. | 18 |
| Gu. | An den Sphyrn. | 21 |
| | Cydia. | 40 |
| | Abschied an Blandchen. | 52 |
| | Der kleine Vogel. | 61 |
| | An Glycetion. | 73 |
| | An Diana, bei einer Beerdigung. | 97 |
| | Nuroca. | 113 |
| v. S. | Empfindungen beim Erwachen. | 115 |
| | Auf die Wahl des Burgemeisters N. | 147 |
| | Hin und Kunz. | 154 |
| Gilarus. | Psychologische Erscheinung. | 68 |
| Sindenburg. | Alas poor Yorick. | 103 |
| Gst. | Nach dem Wal. | 80 |
| | Auf ein Ehepaar. | 39 |
| | Wavs Lob. | 60 |
| | Das vorsichtige Wäldchen. | 71 |
| | Mittel die Bähne zu schonen. | 88 |
| R. | Grabchrift. | 155 |
| | | Zettel |

| | | |
|------------------|---|-----|
| Kästner. | Der Musealmann auf dem Schnitte vergoldet. | - I |
| | Auf ein Gemälde von der Königs- ginn Majestät. | 17 |
| | An einen neuen Orthographen. | 62 |
| | Der Recensent N. 4. | 85 |
| | An den Verfasser eines Lobgedichtes. | 90 |
| | Im Rahmen einiger Aetze, deren Wissnisse Herrn Prof. Waldfinger übersandt wurden: | 106 |
| | Möthige Vorsichtigkeit vor einer la- teinischen Rede. | 119 |
| | Iste de Cythäre und Point Venus. | 129 |
| Caroline. | Der Kalismann. | 63 |
| | An Louise. Aus einem ungedruck- ten Roman. | 82 |
| | An Adelheim. | 99 |
| Knotte. | Amaliens Bild. | 136 |
| | Resolution. | 143 |
| Langbein. | Auf ein Frauengimmer, das zum erstenmal in einem Concert sang. | 41 |
| | Das Bächlein Letha. | 69 |
| | An einen jungen Magister, bei Ein- weihung seiner neuen Petüffle. | 81 |
| | Der glückliche Priester. | 91 |
| Gottlieb. | Vermählungssegen an Ann. | |
| | Schlossers Ehrentage. | 117 |
| | Frühgebet an die Natur. | 138 |
| Lie—u. | Winterlied. | 101 |
| Weigert. | Grabinschrift eines Ehemanns. | 154 |
| Oe—ey. | Meines Mädchens Schönheit. | 146 |
| | Pfes. | |

| | | |
|-----------------------------|--|-----|
| Pfeffel. | Epistel an Phöbe, auf ihren | |
| | vierzehnten Geburtstag. | 2 |
| Pine. | Antwort auf das Billet-Doux eines | |
| | Dichters. | 93 |
| — v. | Falsche Neu. | 53 |
| Rf. | Die ertrunkene Frau. | 72 |
| | Venna. | 130 |
| | An Aleindor. | 145 |
| Hanns Schlau. | Der Pfif. | 23 |
| Siegm. Frh. v. Seckendorf. | Liebesdurst. | 29 |
| Cytherens Vögel. | Un Doris. | 74 |
| Unentschlossenheit. | | 127 |
| Nachtmusik. | | 144 |
| Um letzten Tage des Jahres. | | 163 |
| St. | Endymion, aus dem Tassoni. | 120 |
| Swift. | Umgekehrt wird kein Schuh draus. | 137 |
| Ungenannter. | Kätkchen und Marie. Eine | |
| | Romanze. | 31 |
| G. Wagner. | Ueber die Worte Heinrichs IV. | |
| | Je veux &c. | 94 |
| J. C. Wagner. | Einladung zur Abendfeier. | 66 |
| Zimmermann. | Das steinern Eselein. | 24 |
| | Der Spieler. | 107 |
| * * * | Bank mit Hymen. Bei Phryneus Vermählung. | 152 |

Nachricht an den Buchbinder.

Das Stück Notens. Ueber die verheerten Blätter ic. wird zu Seite 86., und die Nachtmusik zu Seite 144 gebunden.

